Nr. 212 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Mittwoch, 9. September 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Feierlicher Auftakt in Nürnberg

Jubelnder Empfang des Führers

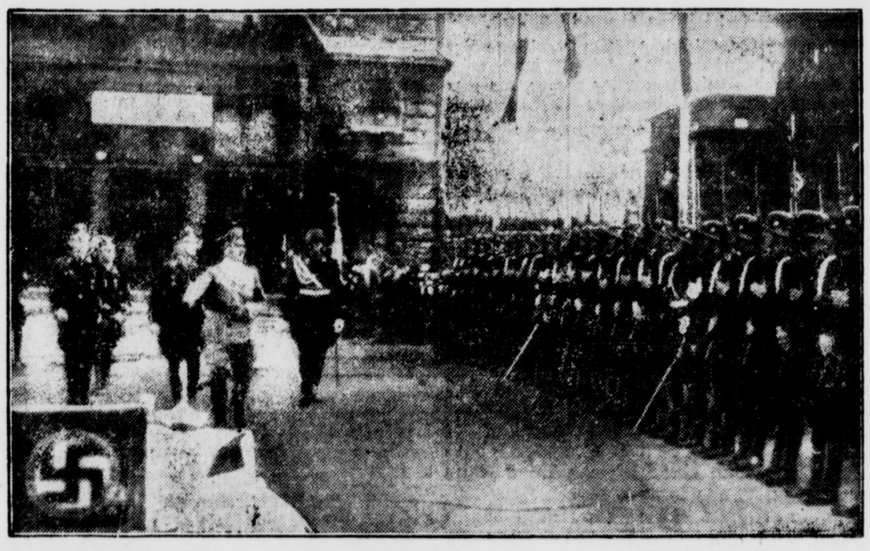
Nürnberg, 8. Sept. (Drahtb.)

Wenige Stunden vor der feierlichen Eröffnung des 8. Reichsparteitages der NSDAP., um 15,30 Uhr, traf der Führer und Reichskanzler auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof in Nürnberg ein.

Strahlender Sonnenschein lag über den Straßen und Plätzen Nürnbergs, als der Führer mit seiner Begleitung durch das Bahnhofsportal auf den weiten Vorplatz hinaustrat. Und zum ersten Male brauste ihm in dieser Minute bei dem 8. Reichsparteitag wieder jener Jubel und jene überströmende Begeisterung entgegen, die ein so schönes sichtbares Zeichen für die Verbundenheit der Stadt der Reichsparteitage und ihrer Gäste mit dem Führer darstellt. Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schritt der Führer die Front des angetretenen Ehrensturmes seiner Leibstandarte ab. Als er daraufhin seinen Wagen bestieg, um zum Deutschen Hof zu fahren, umbrandete ihn wiederum der Jubel der begeisterten Nürnberger.

In das Stimmengebrause klingt plötzlich in tiefem Baß die eherne Stimme der Sebaldus-Glocke. Nach den ersten Klängen fallen St. Lorenz und die Frauenkirche und alle anderen Glocken Nürnbergs ein. Es ist ein feierliches, wundersames Klingen, das über die Dächer und Zinnen dieser herrlichen Stadt schwingt, das aber bald übertönt wird von dem Jubel, der schon von weither das Nahen des Führers ankündigt.

In das Dröhnen der Glocken mischen sich mit schweren Schlägen die Böllerschüsse, die ankündigen, daß der Parteitag 1936, die große Heerschau der Bewegung, das Fest der ganzen deutschen Nation, seinen Anfang genommen hat.



Der Führer trifft in Nürnberg ein

Unser Bildtelegramm zeigt den Führer beim Abschreiten des Ehrensturms der Leibstandarte. (Scherl, M.)

Wenige Minuten nach 6 Uhr wurden die von fern heranbrausenden und immer stärker werdenden Heilrufe zum Signal: der Führer kommt! Unter den Salutschüssen und bei den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und betrat dann das Rathaus, an dessen Portal Frankens Gauleiter Streicher und der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage Liebl ihm den Willkommensgruß entboten.

Sende den Fahnenzug. In einem großen, mit Girlanden umkränzten Zelt wurden die Fahnen feierlich abgestellt, wo sie während des Parteitages bleiben werden.

Festlicher Ausklang des Eröffnungstages

Der Führer im Nürnberger Opernhaus.

Nürnberg, 8. Sept. (Drahtber.) Am Abend des Dienstags wohnte der Führer im Kreise seiner Mitarbeiter einer Festaufführung der „Meistersinger von Nürnberg" im Opernhaus am Frauentor-Graben bei. Der Säulenvorbau des Hauses hatte stilvollen Schmuck durch goldene Girlanden erhalten und erglänzte in strahlend hellem Licht. Auf der kurzen Wegstrecke vom Deutschen Hof zur Oper wurde der Führer von einer nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Menge erneut stürmisch umjubelt.

Erst nach ein Uhr früh endete die festliche Aufführung. Herzliche Kundgebungen des Beifalls riefen die Darsteller immer wieder vor die Rampe. Szenenbild, Solostimmen, Chöre und Orchester vereinten sich im dritten Aufzug zu einem Gleichklang von stärkster Eindringlichkeit.

Als der Führer das Opernhaus verließ, wurde er wiederum von einer zahlreichen Menge herzlich begrüßt. Die stürmischen Kundgebungen fanden erst ihr Ende, als der Führer in seinem Hotel angelangt war.

Neuestes vom Tage

Die rote Besatzung des Forts Guadalupe hat ihre Stellung aufgegeben und sich auf französisches Gebiet in Sicherheit gebracht. Auch in San Sebastian verlassen die Marxisten in großer Zahl die Stadt.

Der Reichsparteitag 1936 nahm gestern mit einem feierlichen Empfang des Führers im Rathaus von Nürnberg seinen Anfang.

In Lissabon hat ein Teil der Mannschaften zweier portugiesischer Kriegsschiffe am Dienstagmorgen den Versuch einer Meuterei gemacht, der jedoch sofort niedergeschlagen wurde.

Die holländische Kronprinzessin Juliane hat sich mit Prinz Bernhard-Leopold zur Lippe-Biesterfeld verlobt.

Nach Bukarester Meldungen wurde ein deutsches Ukraine-Dorf, das sich der Räumung durch die Sowjets widersetzte, unter schweres Artilleriefeuer genommen und zerstört.

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reiche 153 Tote und 4446 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Schwierige, aber glatte Landung

LZ. „Hindenburg" fuhr wegen des Sturms nach Friedrichshafen weiter.

Friedrichshafen, 8. September. (Drahtb.) Das Luftschiff „Hindenburg" ist von Südamerika kommend unter Führung von Kapitän Pruhs am Dienstag um 14.30 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und um 17.45 Uhr in Löwenthal glatt gelandet.

Das Luftschiff, das in Frankfurt a. M. wegen zu böigen Wetters nicht landen konnte, hatte auch in Friedrichshafen sehr böiges und stürmisches Wetter (Windstärke 17 bis 18 Sekundenmeter) angetroffen und mußte deshalb über dem Bodenseegebiet kreuzen. Wegen des schwierigen Landungsmanövers wurden außer der gesamten Besatzung des „Graf Zeppelin" vom Luftschiffbau Zeppelin eine verstärkte Haltemannschaft, ferner Reichsarbeitsdienstmänner und die Belegschaft der Reichsseesportschule rechtzeitig zur Verfügung gehalten. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um der schwierigen Landung beizuwohnen.

Nürnbergs Geschenk

Die Urkunde eines Stadtbefestigungsplanes aus dem Jahre 1542

Pergamentgebundene Handschrift in einer Silberkassette

Bei der offiziellen Begrüßung im Rathaussaal übergab Oberbürgermeister Liebl dem Führer eine mit einer Darstellung der alten Nürnberger Stadtbefestigungen geschmückte Kassette als ein Geschenk der Stadt Nürnberg zur Erinnerung an den Reichsparteitag 1936. Die silbergeschmiedete Kassette birgt die wertvolle Urkunde eines Stadtbefestigungsplanes Nürnbergs aus dem Jahre 1542.

Der Deckel der Silberkassette ist verziert mit einer Elfenbeinschnitzerei, die die Nürnberger Stadtmauer aus der Zeit um 1600 darstellt. Die Vorschläge zur Verbesserung der Nürnberger Stadtumwallung stammen von dem Baumeister Antonio Vasanni aus dem Jahre 1542. Die Pläne des Festungsbaumeisters, die im Stadtarchiv Nürnberg aufbewahrt wurden, sind gestaltet nach den Bestrebungen des Rates der Stadt, Nürnberg als wehrhafte Stadt zu erhalten und auszubauen. Nachdem die Burg zu einem nahezu uneinnehmbaren Stützpunkt ausgestaltet war, mußten auch die übrigen schwachen Stellen der Befestigung beseitigt werden, sollte die Stadt einer Belagerung standhalten. Der Rat beauftragte deshalb Jobst Tetzel, mit dem Erbauer der Burgbastei in einem Rundgang um die Stadt die Schäden festzustellen. Die gemeinsamen Verbesserungsvorschläge wurden in einer Schrift niedergelegt und von dem Bildhauer Sebald Beck und dem Maler Georg Pentz mit genauen handkolorierten Zeichnungen versehen. Die pergamentgebundene Handschrift wurde jetzt dem Führer vom Oberbürgermeister der Stadt als Ehrengeschenk überreicht.

Die großartige Burgbastei, die schon im 16. Jahrhundert im ganzen Lande Aufsehen erregte, ist und bleibt ein lebendiges Zeugnis für den Wehrwillen der alten Reichsstadt.

Als Oberbürgermeister Liebl dem Führer die silberne Kassette überreicht hatte,

dankte ihm der Führer mit folgenden Worten:

In den letzten Monaten hatte ich schon öfter als einmal Gelegenheit, den Fortschritt jener großen Bauten und Anlagen verfolgen zu können, die in dieser Stadt für die Abhaltung des größten Festes unseres Volkes geplant sind. War es im vergangenen Jahre die Luitpold-Arena, die ihre Fertigstellung erfuhr, so ist es diesmal die Anlage des Zeppelinfeldes, die uns die gewaltige Vollendung des ganzen Reichsparteitagfeldes ahnen läßt. So wird ein Aufmarschplatz in seiner Fertigstellung dem anderen folgen. Ein neues Stadion von größten Ausmaßen soll entstehen.

Die Kongreßhalle wird dann aus dem Boden wachsen, bis in sechs Jahren das gesamte Riesenwerk als weitaus größte Anlage, die zur Zeit in der Welt gebaut wird, seine Vollendung feiern kann.

Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontrast zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichten, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie nun, diesen Dank auch der ganzen Stadt zu übermitteln, denn was würden unsere Parteitage in Nürnberg sein ohne die Nürnberger selbst! Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den Deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!"

Einholung der Wehrmachtsfahnen

Während am Bahnhof und im Straßenzug am „Deutschen Hof" Tausende auf den Führer warteten, hatten sich auch vor dem Gebäude der Kommandantur zahllose Volksgenossen eingefunden, um hier dem Abmarsch der 110 Fahnen der alten Armee und der alten Kriegsmarine beizuwohnen. Um 4 Uhr zog das Infanterielehrbataillon Döberitz auf, um die ehrwürdigen Zeichen alter deutscher Macht und deutscher Siege einzuholen. Mit Ergriffenheit grüßten die Tausende die Fahnen, die alten stolzen Siegeszeichen, die verblichen und zerschlissen im Winde wehten. Es war ein überwältigendes Bekenntnis der Bevölkerung Nürnbergs und ihrer vielen Gäste zu Deutschlands stolzer Wehr.

Vor dem großen Zeltlager der Wehrmacht in Gaismannshof erwarteten ebenfalls zahlreiche Tau-

„Ihr tragt die Fahnen des Führers!"

Die HJ. in Nürnberg eingetroffen

* **Nürnberg,** 8. September. (Drahtb.)

Nachdem im Laufe des Montags die Marscheinheiten der HJ. aus allen 25 deutschen Gebieten, die von ihrer Heimat aus zu Fuß zum Nürnberger Parteitag gewandert sind, in Fürth eingetroffen waren, bezogen sie ihr großes Zeltlager auf einer Wiese zwischen dem Humbser-Spielplatz und dem Gelände der ehemaligen König-Ludwig-Quelle. Die Hitler-Jugend hat den langen Marsch ohne Zwischenfälle zurückgelegt.

Nachdem am Montagabend im Zeltlager im Beisein einer großen Volksmenge beim Schein eines lodernden Holzstoßes eine kameradschaftliche Feierstunde durchgeführt worden war, traten am Dienstagmorgen sämtliche Marscheinheiten auf dem großen Platz des Zeltlagers mit ihren 370 Fahnen an und formierten ein offenes Viereck zum Lagereingang. Kurz nach 10 Uhr erschien der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach. HJ-Stabschef Lauterbacher meldete dem Reichsjugendführer, daß die angetretenen 1600 Jungen als erste zum Reichsparteitag angekommen sind und als erste die Grüße der deutschen Jugend überbringen.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Ich freue mich, hier erklären zu können, daß der Adolf-Hitler-Marsch der HJ von nun an immer ein Bestandteil der nationalsozialistischen Reichsparteitage bleiben wird.

Ihr tragt die Fahnen des Führers durch das ganze Reich; und im Geiste marschiert mit euch die Jugend unseres ganzen deutschen Volkes.

So soll auch in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten die deutsche Jugend immer hinter Adolf Hitlers Fahnen zum Reichsparteitag marschieren. Wenn der Führer vor euch steht, denkt daran, daß euer Anblick ihm Kraft geben soll zu neuen Werken, daß eure Reihen ihm Freude, Glück und Stolz bedeuten müssen, damit er in seiner schweren Arbeit das Gefühl haben kann: Ich habe ein treue Garde, auf die ich mich felsenfest verlassen kann: Meine Jugend!"

Der Gesang der beiden Nationalhymnen beendet den feierlichen Appell.



Fahnenwache im HJ.-Lager in Fürth

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Eine Rede des Reichspressechefs der NSDAP.

Die modernste Demokratie der Geschichte

Dr. Dietrich über das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens beim Empfang der Presse in Nürnberg

Nürnberg, 8. September. (Drahtb.)

Auftakt auch des Reichsparteitages 1936 war der Empfang der Presse durch den Reichspressechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich im Kulturvereinshaus. Fast die gesamte in Nürnberg anwesende In- und Auslandspresse hatte der Einladung des Reichspressechefs Folge geleistet, der in einer großen Rede das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens umriß.

Das Reichssymphonieorchester unter Leitung seines Kapellmeisters Pg. Adam leitete die erste Veranstaltung des Reichsparteitages ein. Dann nahm, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Reichspressechef Dr. Dietrich das Wort.

Er führte u. a. aus: Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, hierher nach Nürnberg zur großen Heerschau der Partei gebeten haben, und diesen Empfang im Laufe der Jahre zur traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden ließen, dann bitte ich Sie, darin den

Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit

erblicken zu wollen. Wir bezeugen der Presse als der Trägerin der öffentlichen Meinung unsere Achtung und erwarten von ihr, daß sie ihrer publizistischen Aufgabe in gleichem Geiste dient. Das ist, glaube ich, eine Plattform, auf die wir alle treten können. Es ist unser Wunsch, auf dem Reichsparteitag, der repräsentativsten Jahresveranstaltung der NSDAP., unserer Verbundenheit mit der Presse Ausdruck zu geben und ihr den Platz einzuräumen, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Vor wenigen Wochen noch feierten hier in unserem Lande die Völker der Erde das Fest der Jugend im friedlichen Wettkampf der Nationen. Die Presse aller Länder und die Besucher aus aller Welt haben dem neuen Deutschland für die glänzende Durchführung der Spiele und für den fairen Geist, von dem sie getragen wurden, in ehrlicher Bewunderung ihre Anerkennung gezollt. Was man bei uns mit eigenen Augen sah, war etwas ganz anderes als das, was ihnen zu Hause von böswilligen Elementen vorgetäuscht worden war. Statt niedergedrückter, unter dem Joch der Tyrannei seufzender Menschen fanden sie ein glückliches und selbstbewußtes Volk.

Statt einer zusammengebrochenen Nation erlebten sie ein aufblühendes Volk von ungeahnter Organisationsfähigkeit, großartig in der Entfaltung neuer Lebensformen und gewaltig in seiner nationalen Ausdruckskraft. Viele kamen als kritische Beobachter und gingen als Propagandisten der Wahrheit.

Aber wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschlands zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur bestätigt finden, wenn sie auch die inneren Kräfte erkennt, die es geformt und gestaltet haben.

Hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird der Besucher aus eigenster Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist.

Dr. Dietrich belegte und erläuterte die Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundlegende und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Ueberwindung der Spannungen zwischen der Erstarrungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig in Fluß befindlichen Leben des Volkes. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen unfruchtbaren und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg, zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt dem Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates entgegen. Er sieht den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern erfaßt ihn in der ständigen Verbundenheit mit dem Leben des Volkes selbst.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient, und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die Nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbindend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: **Das unaufhörlich wirksame lebendige Bindeglied zwischen Volk und Staat zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.**

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre besondere Verbundenheit mit dem Staat. Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlösbar verwachsen. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsschule dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf.

Damit ist durch die Nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeit mit dem flutenden Leben der Nation verbunden und durch sie das oberste Gesetz der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.

In seinem Schlußwort über den örtlichen Rahmen des Parteitages wies Dr. Dietrich darauf hin, daß das Reichsparteitagfeld erst im Aufbau begriffen ist und allmählich von Jahr zu Jahr in die Masse und architektonische Struktur hineinwächst, die die Planung vorsieht.

Hier, angesichts der altehrwürdigen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnberg, soll das deutsche Olympia erstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der steingewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur. Wenn eine spätere Zeit einmal von der nationalsozialistischen Revolution als der klassischen Revolution des Germanentums sprechen wird, dann wird sie hier in der Gesamtschau der Flächen und Architekturen den Geist unserer Zeit verkörpert sehen. Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befriedung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

Die Ausführungen Dr. Dietrichs löste begeisterte Zustimmung aus, die erst abebbte, als das Reichssymphonieorchester mit der Ballett-Suite von Max Reger den traditionellen Empfang, der den Geist enger Verbundenheit atmete, abschloß.

Artilleriefeuer gegen ein deutsches Ukraine-Dorf

Ein verzweifelter Aufstand deutscher Bauern blutig niedergeschlagen.

Berlin, 8. September. (Drahtb.)

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Bukarest:

Wie die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestr-Mündung gelegenen Badeortes Bugaz berichten, hörte man in der vorgestrigen Nacht von der ukrainischen Seite her starken Kanonendonner. Da die Abhaltung einer Uebung so nahe an der Grenze nicht in Frage kommt, ist der Kanonendonner nur so zu erklären, daß an der russisch-rumänischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen ist, der von den sowjetrussischen Machthabern mit Gewalt niedergeschlagen wurde.

Wie das Bukarester Blatt „Universul" erfährt, greift in der Westukraine eine antisemitische Bewegung immer mehr um sich. Jüdische Kommissäre bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Dnjestr wohnen. Wer aufmuckt, wird nach Sibirien verschickt. Auf diese Weise wurden schon ganze Dörfer entvölkert. In der letzten Zeit machte sich die Volkswut dadurch Luft, daß die Bauern den frechsten Ausbeuter ermordeten.

In der vorgestrigen Nacht sollten nach dem Bericht des „Universul" zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bewohnerschaft nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch heftigen Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung entsandten Vertreter der Behörden. Plötzlich sah man von Bugaz aus mehrere Leuchtkugeln zum nächtlichen Himmel ansteigen. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestr-Fluß. Die bedrängten Sowjetbeamten hatten wahrscheinlich aus der Stadt Ovidiopol durch Abfeuern der Leuchtraketen militärische Hilfe gegen die deutschen Bauern angefordert.

Nach dem Eintreffen der Truppen wurde das deutsche Dorf unter schweres Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal Hunderter von deutschen Menschen war wieder einmal besiegelt.

Verlobung der Kronprinzessin der Niederlande

mit Prinz Bernhard Leopold zur Lippe-Biesterfeld.

Den Haag, 8. Sept. (Drahtb.) Kronprinzessin Juliane hat sich, wie amtlich mitgeteilt wird, mit Prinz Bernhard Leopold zur Lippe-Biesterfeld, einem Neffen des letzten regierenden Fürsten zur Lippe, verlobt. Der Verlobte studierte an der Berliner Universität Rechtswissenschaften und lebte später in London und dann in Berlin.

Der Prinz ist am 29. Juni 1911 in Jena geboren, steht also heute im 26. Lebensjahr. Kronprinzessin Juliane ist am 30. April 1909 geboren. Der Vater des Prinzen, der früher regierende Fürst Bernhard von Lippe-Detmold, ist 1934 gestorben. Die Mutter des Prinzen, eine Geborene von Cramm, war in erster Ehe mit dem Grafen von Oeynhausen verheiratet. Nach ihrer Ehescheidung heiratete sie am 4. März 1909 den Fürsten Bernhard von Lippe-Detmold und wurde bei der Gelegenheit zur Gräfin von Biesterfeld erhoben. 1916 erfolgte ihre Erhebung zur Prinzessin von Lippe-Biesterfeld. Prinz Bernhard Leopold studierte an der Universität Berlin, machte eine Reise nach Marokko, trat in den Dienst der J. G. Farben und wurde eine Zeitlang deren Zweigstelle in Paris zugeteilt; später war er im Hauptbüro der J. G. Farben in Berlin tätig. Kronprinzessin Juliane ist mit Prinz Bernhard mehrmals zusammengetroffen, zuletzt noch auf ihrer Sommerreise nach der Schweiz.





Das Brautpaar Prinzessin Juliana und Prinz zur Lippe-Biesterfeld (Scherl, M.)

Juden protestieren gegen jüdische Greuelhetzer im Ausland

Tagung des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde.

Berlin, 8. Sept. (Drahtber.) Der Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland veranstaltete am Sonnabend, Sonntag und Montag mit Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde seine diesjährige Jahrestagung, die von Vertretern aller im Reichsverband zusammengeschlossenen Kulturorganisationen und sonstigen jüdischen Vereinigungen zahlreich besucht war.

Im Verlaufe der Tagung, die im Beisein des Sonderbeauftragten für die Ueberwachung der kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet, des Reichskulturwalters Hinkel, stattfand, nahm Dr. Kurt Singer im Namen des Reichsverbandes aller jüdischen Kulturbünde Gelegenheit zu betonen, daß die jüdischen Kulturorganisationen in Deutschland und ihre maßgeblichen Persönlichkeiten nichts mit jener Hetze zu tun hätten, die noch von einigen Zeitungen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen bezüglich der Lage der in Deutschland lebenden Juden geübt werde. Der Sprecher des Reichsverbandes stellte mit Zustimmung aller Anwesenden ausdrücklich fest, daß niemals irgendeine Persönlichkeit innerhalb der jüdischen Kulturorganisationen sich mit tendenziösen Falschmeldungen über das Verhältnis nationalsozialistischer Amtsstellen zu den jüdischen Kulturbünden identifiziert hätte und solche friedenstörenden Methoden gutheiße.

In Kürze

Volksfrontbestrebungen in Japan.

In Japan machen sich mit Unterstützung ausländischer Kreise „Volksfront"-Bestrebungen bemerkbar, die auf Anweisung des Innenministers auf das schärfste bekämpft werden sollen.

England verweigerte die Einreise.

Wie „Daily Herald" meldet, hat das Innenministerium dem marxistischen Kammerabgeordneten Monmousseau die Einreise aus Frankreich nach England mit der Begründung verweigert, daß er gegen die britische Politik der Nichteinmischung in Spanien Stellung genommen habe.

Der König von England in Wien eingetroffen.

Gestern nachmittag traf König Eduard VIII. von England mit dem Hofsonderzug aus Budapest auf dem Wiener Ostbahnhof ein. Der König, der unter dem Namen eines Herzogs von Manchester reist, nimmt im Hotel „Bristol" Wohnung.

Der Hunderttausender gezogen.

Der Gewinn zu 100 000 Mark fiel auf die Nummer 4700. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in der Provinz Sachsen, in der zweiten Abteilung in Achteln in Hessen gespielt.

Die englische Ozeanfliegerin in Newyork.

Die englische Ozeanfliegerin Markham, die infolge Brennstoffmangels auf Neuschottland notlanden mußte, traf in einem ihr zur Verfügung gestellten Flugzeug auf dem Floyd-Bennet-Flugfeld ein, wo sie von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt wurde. Die Fliegerin soll die Absicht haben, nach Ueberholung ihres Flugzeuges nach England zurückzufliegen.

Japan zieht die Botschaft in Madrid zurück.

Wie der Radiosender Burgos mitteilt, hat die japanische Regierung ihre Botschaft in Madrid endgültig aus Spanien zurückgezogen.

Lloyd George in Stuttgart

Stuttgart, 8. September. (Drahtb.)

Der englische Staatsmann und ehemalige Premierminister Lloyd George ist mit seiner Begleitung am Montagabend im Kraftwagen, von München kommend, in Stuttgart eingetroffen. Er wird sich etwa drei Tage in Stuttgart aufhalten, verschiedene Fabrikbetriebe, das Deutsche Auslandsinstitut und Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront besichtigen. Am Dienstag besuchte die Tochter Lloyd Georges, Miß Megan, die Mütterschule des Reichsmütterdienstes.

Fort Guadalupe geräumt

Massenflucht der Roten aus San Sebastian

* **Irun,** 8. Sept. (Drahtb.)

Seit Dienstag morgen herrscht in dem von den Nationalisten eroberten Gebiet von Behobia, Irun und Fuenterrabia völlige Ruhe. Auch das Fort Guadalupe gibt keinerlei Lebenszeichen von sich. Die rote Besatzung hat, wie ein spanischer Offizier mitteilte, in der Nacht zu Dienstag fang- und klanglos die Stellung aufgegeben und sich durch die Flucht über das Wasser auf französisches Gebiet in Sicherheit gebracht.

Drei Frachtdampfer und ein Personendampfer mit roten Milizen haben am Montag San Sebastian verlassen, um sich nach Bilbao zu begeben. Auch in St. Jean de Luz treffen fortwährend auf dem Seewege marxistische Flüchtlinge aus San Sebastian ein. Es verlautet, daß der Gouverneur von San Sebastian, Orteaa, den Nationalisten das Angebot gemacht habe, die Stadt zu übergeben, falls den baskischen Separatisten baldige Amnestie zugebilligt werde. Bei Nichtannahme dieses Vorschlages werde die Stadt niedergebrannt werden und das Leben der 625 in San Sebastian festgehaltenen Geiseln werde bedroht sein. Die Führung der nationalistischen Truppen hat das Angebot des Zivilgouverneurs abgelehnt.

Rote Flugzeuge überfliegen ungehindert französisches Gebiet

An der Front bei San Sebastian ist im Laufe des Dienstag heftig gekämpft worden. Nachdem die nationalistischen Truppen gestern Renteria und Pasajes besetzt hatten, arbeiteten sie sich heute bis unmittelbar an die ersten Häuser von San Sebastian heran.

Die Schießereien zwischen den nationalistischen Basken und den Anarchisten und Kommunisten in San Sebastian selbst dauern weiter an.

Am Dienstag um 15,30 Uhr belegten drei rote Flugzeuge Irun und Fuenterrabia mit etwa 25 Bomben. Auch diese Flugzeuge überflogen wieder mehrere Male französisches Gebiet. Immer wieder stießen sie in weit ausholenden Schleifen von Frankreich her gegen Spanien vor, ohne dabei im geringsten von der französischen Luftpolizei gestört zu werden.

Am Dienstagabend um einhalb sieben Uhr erschien neuerlich ein von Frankreich kommendes rotes Flugzeug über Irun und warf vier Bomben über der Stadt ab. Zwei weitere Bomben fielen auf französischer Seite in das Mündungsgebiet des Biaassua-Flusses. Auch in diesem Fall schritt die französische Luftpolizei gegen die offenkundige Grenzverletzung nicht ein.

Mißglückte Meuterei auf 2 portugiesischen Kriegsschiffen

* **London,** 8. Sept. (Drahtb.)

Nach einer Reutermeldung aus Lissabon hat ein Teil der Mannschaften zweier portugiesischer Kriegsschiffe, der Korvette „Alfonso Albuquerque" und des Zerstörers „Dao", am Dienstagmorgen den Versuch einer Meuterei gemacht. Die Regierung sei aber schnell unterrichtet worden und habe unmittelbar eingegriffen. Die Küstenbatterien hätten einige Salven auf die Schiffe abgegeben und beide beschädigt. Die Meuterer seien verhaftet worden, während die beiden Schiffe in den Tejo geschleppt worden seien.

Wie nachträglich bekannt wird, sollen bei der Beschießung der meuternden Kriegsschiffe durch die Küstenbatterien sechs Personen getötet und neun verwundet worden sein. Während der Beschießung lag der mit Hunderten von Vergnügungsreisenden besetzte britische Dampfer „Strathmore" in der Flußmündung des Tejo. Nur durch einige ebenso schnell wie geschickt durchgeführte Manöver gelang es dem Schiff, aus dem Feuer der Küstenbatterien hinauszukommen.

Der Aufstandsversuch der im Hafen von Lissabon vor Anker liegenden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque" und „Dao" war bereits gegen 9 Uhr morgens niedergeschlagen. Die Schiffe hißten nach kurzem Artilleriefeuer der Küstenbatterien die weiße Flagge. Die Regierung ist völlig Herrin der Lage, im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Molotow soll kaltgestellt werden

Gesandter in einem kleinen Staat.

Paris, 8. September. (Drahtb.) Wie der „Matin" meldet, soll nach in Moskau umlaufenden Gerüchten der Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, der auf Befehl Stalins eine Zeitlang sein Amt nicht ausgeübt habe, demnächst zum Gesandten in einem kleinen Staat ernannt werden und seinen gegenwärtigen Posten niederlegen. Nur einer Intervention Woroschilows sei es zu verdanken, daß Stalin Molotow nicht gleichzeitig mit den anderen Verdächtigen habe verhaften lassen.

Streiks unter roten Fahnen in Frankreich

Paris, 8. Sept. (Drahtb.)

In der großen Automobilbereifungsfabrik von Michelin in Clermont-Ferrand trat am Montag die gesamte Belegschaft in den Streik und besetzte die Betriebe. Sofort nach der Besetzung wurde die rote Fahne an den Eingangstoren gehißt.

Als Folge des Streiks haben etwa 2000 Arbeiter der Werke, die nicht in der marxistischen Gewerkschaft organisiert sind und größtenteils der Christlichen Gewerkschaft angehören, unter dem Gesang der Marseillaise einen Protestumzug durch die Stadt veranstaltet und die Präfektur besetzt. Im Hofe der Präfektur hißten die Arbeiter die Trikolore und verlangten die sofortige Räumung der Michelin-Werke von den streikenden Marxisten.

Am Dienstagvormittag ist in allen Marseiller Metallwarenfabriken der Generalstreik ausgerufen worden. Die Werke sind von den Arbeitern besetzt. Der Grund besteht in Unstimmigkeiten zwischen den Werksleitungen und den Arbeiterabordnungen in der Ausarbeitung des Einheitsrahmenvertrages.

Moskau wühlt in Palästina

Ein kommunistischer Aufruf zum bewaffneten Aufstand.

Jerusalem, 8. September. (Drahtb.) In den letzten Tagen wurde in Palästina ein in arabischer Sprache abgefaßtes kommunistisches Flugblatt verteilt, in dem die „Arbeiter, Handwerker, Fellachen und Beduinen" zum bewaffneten Kampf gegen ihre „verräterischen" Anführer aufgerufen werden. Der Aufruf, der von den sich zur nationalen und sozialen Befreiung Palästinas erhebenden Revolutionären unterzeichnet ist, schließt mit den Worten: „Es lebe die Arbeiter- und Fellachenregierung des Bundes der Arbeiterrepubliken aller arabischer Länder!"

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 212. Mittwoch, 9. September 1936.

* Iserlohn, 9. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,53 Uhr, Sonnenuntergang: 19,00 Uhr. — Mondaufgang: 23,47 Uhr, Monduntergang: 15,51 Uhr.

9. September: 9 n. Chr. (9.—11.): Schlacht im Teutoburger Wald. — 1737: Der Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geb. (gest. 1798). — 1828: Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoj in Jasnaja Poljana geb. (gest. 1910). — 1855: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Portsmouth geb. (gest. 1927). — 1915 (bis 2. Oktober): Schlacht bei Wilna. Die Stadt Wilna (18. September) durch die Armee von Eichhorn erobert. — 1931: Der Nationalökonom Lujo Brentano in München gest. (geb. 1844).



Kühl und regnerisch.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Das unfreundliche Herbstwetter wurde durch einen kräftigen Sturmwirbel über der Nordsee eingeleitet, in dessen Bereich kühle ozeanische Luftmassen über West- und Mitteleuropa mit großer Geschwindigkeit einbrechen und ausgedehnte Niederschläge hervorriefen. Ueber dem Atlantik entstehen durch fortgesetzte Warmluftzufuhr aus Süd noch weitere Störungssysteme, die unsere Witterung unfreundlich und unbeständig gestalten.

Aussichten für das Sauerland für Mittwoch, den 9. September: Kräftige böige Winde um West. Immer noch Regenschauer bei wechselnder Bewölkung. Kühl. Tagestemperaturen bis 15 Grad.

Voraussage für Donnerstag, den 10. September: Abflauen der Winde und zurückdrehend auf SW., geringer Temperaturanstieg, zunehmende Bewölkung mit Regen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Herbstwind

Früh am Morgen wallen und wogen leichte Nebel in den Tälern um Iserlohn. Sie sind das erste und sicherste Zeichen dafür, daß unmerklich fast der Herbst ins Land gezogen ist. Wie ein leichter Schleier umhüllen sie Busch und Baum und ziehen über die Wiesen der Gründe hin.

In diesen ersten Herbststagen singt der Wind in den Wäldern. Es ist, als wollte er seine Kräfte vorsichtig prüfen. Noch ist es nicht das gewaltige Rauschen der Spätherbsttage, noch nicht das tiefe Orgeln, wenn er heulend durch den Wald fährt. Aber auch dieser erste frische Herbstwind ist eine Mahnung, daß Gewalten zum Angriff rüsten, die in wenigen Wochen gegen die Herrschaft des Sommers aufstehen werden.

Noch spielt der Herbstwind leicht mit den Bäumen, hier und dort ein Blatt abreißend, das dann in lustigem Wirbeltanz zu Boden fliegt. Wenn wir oben auf der Höhe am Danzturm stehen, wo der Blick weit ins Land geht, spürt man die Kraft des Windes stärker. Er streicht über die Wälder und schüttelt unten in Iserlohn die alten Obstbäume, daß die Aepfel auf den Boden kollern. Und oben zwischen den Wolken treibt er sein Spiel, jagt die schneeweißen Septemberwolken lustig über das leuchtende Blau des Himmels oder schiebt plötzlich, als kleiner Vorschuß auf Novemberfreuden, eine dunkle Wolkenwand über den Horizont herauf.

Wenn man über die Höhen nach Ihmert zu wandert, trägt und treibt uns der Wind. Die Kleider sind wie ein Segel — vor dem Winde geht es lustig vorwärts, während der Blick die Ferne umfaßt, Berge und Himmel und das kleine Dörfchen, das sich schutzsuchend an den Fuß der Berge schmiegt.

Schon gibt uns der erste Herbstwind eine kleine Vorahnung davon, daß wir bald wieder daheim in unseren vier Wänden sitzen werden, während die ersten gewaltigen Herbststürme brausend ums Haus fahren. Und unwillkürlich hüllt man sich in der Vorahnung bereits fröstelnd enger in den Mantel.

Der Herbstwind singt sein erstes Lied. Es raunt in den Kronen der Bäume, es summt in den Gräsern der Wiese, die trocken wurden und raunend zusammenschlagen, es flüstert mit den kleinen Wellchen, in denen der Seilersee mit dem Winde neckt. Es geht dem Herbste entgegen . . . #

„Alte Bekannte"

Großschieber Schwartz mit „k" und „z" vor den Richtern

Skrupellose Spekulationen, Betrügereien und Schiebungen am laufenden Band / And eine Erinnerung an Iserlohn

* Iserlohn, 8. September.

Wie ein spannender Abenteuerroman liest sich die Geschichte vom Aufstieg und Ende der „Brüder Schwarz". Es ist eine Geschichte, die ihren Grundstoff in jener Zeit fand, die in Deutschland den Nährboden abgab für aus dem Dunkel und Nichts aufsteigende Existenzen. Sumpfboden war es, mit trügerischer Decke getarnt, auf dem die Giftblüten in tollem Farbenrausch schillerten. Gewissenlosigkeit und Skrupellosigkeit bildeten die Stützen des Handelns und gingen einher in dicken, prunkenden Pelzen. Gauner und Schieber, Betrüger und Spekulanten beherrschten die Klubsessel und mästeten sich, oft auf Kosten der Not ihrer Mitmenschen.

120 Verhandlungstage für „Karlchens" Taten

Die drei Brüder Schwarz, Josef, Karl und Paul, die sich ehedem mit einem einfachen „z", dann aber plötzlich mit „tz" schrieben, vielleicht aus der etwas peinlichen Einsicht heraus, daß das Wort „Schwarz" zu leicht mit dem naheliegenden Begriff „Schwarzbrennerei" in Verbindung gebracht werden könnte, gehörten, so wie sie handelten, wirkten und lebten als typische Vertreter mit zur Zunft zeitnaher Gauner größten Formats damaliger Tage.

Die Iserlohner kannten die Erscheinung des Karl Schwartz ganz genau.

Sein Unternehmen, Ecke Hoch- und Wallstraße, fabrizierte ehemals Essig. Dann ging es zum Sprit, zu Likör und Sekt über, und wechselvoll wie der Fabrikationszweig war auch das Wirken dieses Mannes im stillen und geheimen. Alles, was im Laufe der Zeit aus den vier Wänden des recht gastfreien Unternehmens an die Oeffentlichkeit drang, gefiel nicht recht und trug zumeist einen aus Alkohol gewebten, wenig durchsichtigen Dunstschleier. Es lag Stickluft in Keller und Haus, und Menschen, die reine Luft lieben, machten alsbald um den Repräsentanten der Firma einen kleinen Bogen.

Aber die „Räume wuchsen, es dehnte sich das Haus". Karl Schwarz, der Freigebige, wurde in gewissen Kreisen populär. „Karlchen" hatte es an sich und in sich, wobei das „in" sich mehr auf den Geldbeutel als auf seine Seele bezieht. Er war ein Kerl und trug einen pikfeinen Pelzmantel. Und als er dann außer als Künstler des Mischens und Brennens der „Schwarzkloster Liköre" auch eines Tages auf der „Hagela" seligen Andenkens auf einmal als patentierter Sekt-Fabrikant auftrat und auf Grund eines verblüffend einfachen, ja primitiven Mittelchens aus jedem Wein in 5 Minuten Sekt hervorbrachte, ward er mehr von sich als von anderen, die nicht alle werden, als ein kommender „Großer" bestaunt. Stolz prägte er bei der Vorführung seiner Sektmaschine das Wort von der Umwälzung der gesamten Sektindustrie und der Entthronung aller alten guten deutschen Sektfirmen.

So schwankt sein Charakterbild in der Lokalgeschichte der Stadt bis . . . ja bis eines Tages diese Schwankungen so stark wurden, daß die Mauer seines Brennereikellers in der Hochstraße einen Riß bekam. Da entdeckten denn die immer wißbegierigen und für Naturen wie „Karlchen" aufdringlich neugierigen Zollbeamten ein geheimnisvolles Rohr. Es war just bei einem Verschlag angebracht, hinter den sich der Likörfabrikant des öfteren „salvierte", wenn aufdringlich-unangenehme Menschen ihn suchten und zu sprechen wünschten.

Der Skandal war da!

Schwarzbrennerei des Karl Schwarz ohne „t" in größtem Ausmaß war aufgedeckt! Steuerhinterziehung, Betrug, Schiebereien und was sonst noch an einschlägigen hübschen Dingen dazugehört, bildeten die nachfolgende Anklageeinheit. Hohe Gefängnisstrafe durch die Hagener Strafkammer, Beleidigungsprozesse, neue Strafen, Belästigungen der Presse, die sich von des aufgestachelten Biedermannes Unschuld nicht überzeugen lassen und „erklärende" Berichte nicht aufnehmen wollte, waren der Ausklang der Schwarzkloster-Episode in der Hochstraße zu Iserlohn.

*

Leute vom Schlage der Brüder Schwartz bleiben aber immer „oben" und fallen wie die Katzen, selbst bei tiefstem Sturz, wieder auf die Beine. Also auch hier. Man brach die ungastlichen Zelte in der Hochstraße ab und verlegte das Feld der alkoholfreudigen Tätigkeit mit unstillbarem Drang nach neuem Erleben und Erraffen nach Düsseldorf und Köln.

Und was nun von diesen Plätzen aus an neuen skrupellosen und raffinierten Betrügereien, Fälschungen und Schiebungen von den bis in die Seele hinein schwarzen Brüdern Schwarz in Szene gesetzt wurde, das erzählt die Düsseldorfer Lokalzeitung sehr eingehend und gut unterrichtet. Wir entnehmen dem Artikel, der die Großtaten dieses Kleeblattes offenlegt, die für hier beachtlichen und lesenswerten nachstehenden Einzelheiten:

Aus der „Iserlohner Zeit" hatte Karl Schwarz immerhin noch soviel gerettet, daß er in Düsseldorf die Einfamilienhaus-AG. erwerben konnte, die mit ihren vielen Untergesellschaften die rechte „Grundlage" für seine Verschleierungsaktionen und dunklen Transaktionen abgab.

Es war ein beachtlicher Kompler an Häusern und Grundstücken, den sich „Karlchen" in der Folgezeit zusammenramschte. So gehörte ihm das ehemalige Tietzsche Warenhaus, ferner besaßen die Gebrüder eine große Weinkellerei mit eigenen Weinbergen in Kreuznach. Bei Eintritt der Stabilisierung ging es, nachdem einer ihrer Buchhalter mit 150 000 Mark sozusagen als Auftakt das Weite gesucht hatte, mit den Brüdern bergab.

Eine Fehlspekulation wurde der Kauf der Rheinterrassen-Restaurationsbetriebe in Köln-Rodenkirchen, die der in Düsseldorf damals „rührlichst" bekanntgewordene Grundstücks-Großspekulant Walter Gordon für 550 000 Mark Schwartz andrehte.

Tolle Einfälle

Durch die schlechte Saison wurde die Uebernahme zu einem großen Verlustgeschäft, was um so schwerer wog, als Schwartz den Verkäufer bereits mit Hypotheken bezahlen mußte. Auch bei dem Konkurs der Czardas-Palast GmbH. blieb die Schwarzkloster A.-G. mit einem großen Betrag sitzen. Da Gelder infolge der hohen Hypothekenbelastungen der Grundstücke nicht mehr aufzutreiben waren, mußte die Schwartzkloster A.-G. im November 1927 die Zahlungen einstellen. Bei etwa 365 000 Mark Schulden wurde mit 50 Prozent akkordiert, die von Karl Schwartz glatt bezahlt wurden. Größeren Industriebesitz hatten sich die Gebrüder Schwartz in Monheim am Rhein geschaffen, wo sie u. a. ein Kraftwerk besaßen. Im Jahre 1926 kam es dann plötzlich zum Skandal. Riesige Steuerhinterziehungen führten zur Beschlagnahme des Vermögens der Brüder Schwartz und zur Einleitung eines Strafverfahrens. Es gelang dem edlen, nach Holland geflüchteten Brüderpaar einen Teil ihrer Besitze an holländische Firmen zu verkaufen, die, wie sich später herausstellte, von ihnen als Tarnung „gebaute" Scheinfirmen waren. Bereits während seiner Tätigkeit in Düsseldorf geriet Karl Schwartz in einen Konflikt mit dem Staatsanwalt, da man ihm erhebliche Spritschiebungen nachweisen konnte. Schwartz hatte von seinem Bruder Paul Schwartz aus Koblenz große Mengen Branntwein und Sprit erhalten, meistens unter falschen Bezeichnungen. In der Zeit der Ruhrbesetzung blühte der Sprithandel der „Brüderschaft" gewaltig. Auf welch tolle Einfälle die Brüder Schwartz, die so enge Beziehungen zu den Größen des damaligen Zentrums hatten, daß, als eine sie scharf bekämpfende Broschüre erschien, in der man auch den Prälaten Kaas allzu oft zitierte, diese beschlagnahmt wurde, kamen, zeigt am besten das folgende Beispiel. Eine ihrer Firmen in Köln verfrachtete auf dem Wasserwege minderwertigen Sprit über Rotterdam nach dem Freihafen in Hamburg. Zu gleicher Zeit wurde hochprozentiger, vollwertiger Sprit von Hamburg nach Saloniki verschickt, der ebenfalls seinen Weg über Rotterdam nahm. Dabei hatte man darauf Bedacht gelegt, daß sowohl die Zahl als auch die Ausstattung der Fässer in Hamburg die gleiche war wie in Köln. In Rotterdam ging nun die große Schiebung vor sich, indem man die beiden Sendungen gegeneinander austauschte. Das Schiff, das die minderwertige Ware von Köln nach Rotterdam gebracht hatte, fuhr jetzt nach Hamburg weiter und brachte die hochwertige Ware nach dort zurück. Das andere Schiff aber fuhr mit der minderwertigen Ware mitunter bis Saloniki, denn bis dort waren die Zollbeamten den Gebrüdern Schwartz auf den Fersen, um gegen sie vorzugehen, meist aber wurde der minderwertige Sprit einfach in die Nordsee geschüttet. Wozu nun dieser Tausch? Da der von Köln nach Hamburg verfrachtete minderwertige Sprit vom Inlande nach dem Inlande ging, wurden in Hamburg keine Zollabgaben erhoben. Diese Ware kostete den Brüdern Schwartz etwa 0,60 Mark pro Liter, die man gern opferte.

Denn der hochwertige Sprit, der von Hamburg aus fuhr und nach dorthin wieder lustig zurückkehrte, war ja angeblich für die Ausfuhr bestimmt und kostete deshalb nur 0,20 RM. pro Liter. In Deutschland jedoch hatte dieser 0,20-RM.-Sprit infolge der Monopolabgaben einen Wert von 5 RM. pro Liter. Gelangte nun die Hamburger Ware als angeblich aus Köln kommend nach Hamburg zurück, so waren für die Gebrüder Schwartz aus 0,20 RM. 5 RM. pro Liter geworden, von denen lediglich die 0,60 RM. für den in die Nordsee geschütteten Sprit und noch einige andere Spesen abgesetzt werden mußten. Der Rest war Reinverdienst für die Erfinder dieses raffinierten Systems.

*

Es handelt sich bei diesen Schilderungen nur um kleine Ausschnitte aus dem Machenschaftsregister der sauberen Brüderschar, von denen sich einer bereits anläßlich eines vorhergegangenen Prozesses der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat.

*

Die Verschachtelung der Einzeltaten, ihre Verknüpfung miteinander und die Art, wie die Vorgänge in Vergangenheit und Gegenwart hineinspielen, ist so kompliziert und unübersichtlich, daß der

Riesenprozeß in Altona,

der z. Zt. gegen die Brüder Schwartz läuft, in seinen einzelnen Verhandlungstagen von uns gar nicht wiedergegeben werden kann. 120 Tage sind angesetzt! Diese Riesenzahl zeigt, welcher Arbeit es bedürfen wird, das hundertfach in sich verknotete volksschädliche Treiben der Angeklagten vor dem Richtertisch aufzurollen.

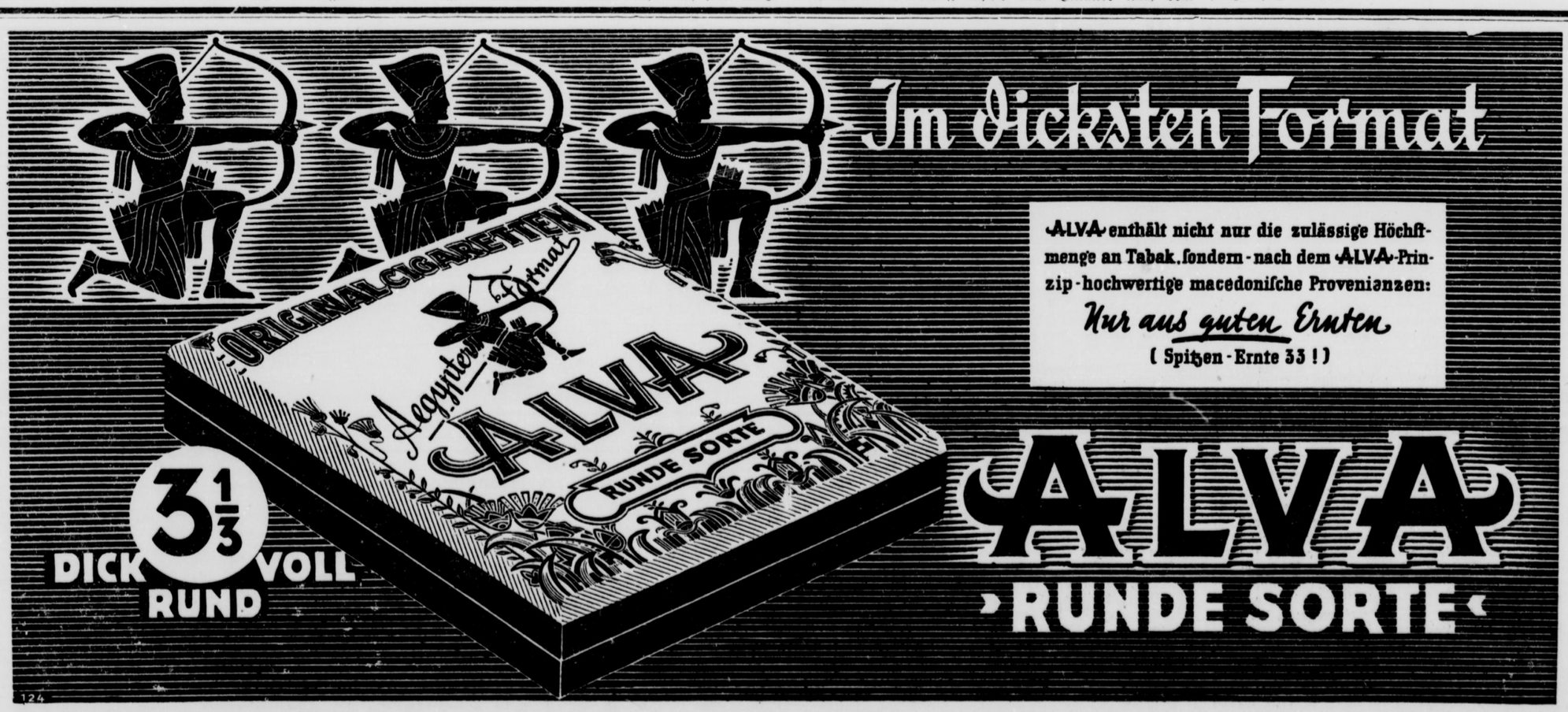
Wir werden uns damit begnügen, demnächst das Urteil zu veröffentlichen. Es mag einen Schlußstrich ziehen unter eine Lebensepisode, in der völlig entwurzelte Menschen die Hauptrolle spielten. Menschen, die ihr Schicksal verdienten und die nicht mehr hineinpassen in das Volksleben unserer Zeit.

---

* **Gefunden** wurden ein Regenschirm, eine Geldbörse, eine Rolle Bandeisen und ein Akku. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

Bauern! Landwirte!

Die Ernte ist geborgen! Vorsicht im Umgange mit Feuer und Licht! Seid vorsichtig bei der Aufstellung von Kraftmaschinen beim Dreschen! Beachtet das Rauchverbot!



Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Wie wird sich das Abkommen: HJ.-NSL.-Jugend auswirken?

Unmittelbar vor Beginn der Olympischen Spiele in Berlin, am 28. Juli, ist zwischen dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und dem Reichssportführer von Tschammer und Osten ein Abkommen über die einheitliche Sporterziehung der deutschen Jugend zustande gekommen, das am 1. August in Kraft trat. Die Olympischen Spiele beanspruchten im vergangenen Monat derart das Interesse unserer heimischen Turner und Sportler und die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes, daß darüber die Bedeutung der für die Zukunft des deutschen Sports grundlegenden Vereinbarung etwas in den Hintergrund trat.

Den wahren Sinn des Abkommens, das in allen Kreisen des deutschen Sports lebhaft diskutiert worden ist, erläutert jetzt Guido von Mengden, der Referent des Reichssportführes und einer seiner engsten Mitarbeiter. Der Reichsbund f. L., so sagt er, ist die große Bewegung des deutschen Volkes zur Wahrung und Mehrung des Gutes der deutschen Leibesübungen. Die Hitlerjugend ist die einzige große deutsche Jugendbewegung. Ein deutscher Jugendbund ist ohne Leibesübungen als wesentlicher Bestandteil des Jungenlebens heute in Deutschland undenkbar. Der Reichssportführer hat nun Verständnis dafür gehabt, daß das Deutsche Jungvolk als totaler Bund der Jugend seine Leibesübungen nicht in einer anderen Organisation treiben kann. Die Zerstörung des inneren Zusammenhangs und des jugendtümlichen Lebens des Jungvolks kann aber der Reichsbund unter keinen Umständen wollen, auch dann nicht, wenn die Einsicht für ihn Opfer kostet. Dafür hat der Reichsbund seinerseits eine für ihn ebenso unabdingbare ewige Forderung an die deutsche Jugendbewegung, die da lautet: Leibesübungen sollen der deutschen Jugend eine frohe, selbstverständliche Gewohnheit werden. Zug um Zug mit den Entscheidungen des Reichssportführers hat deshalb der Reichsjugendführer in Erfüllung dieser Forderung neben dem allgemeinverbindlichen Leibesübungsdienst für das Jungvolk einen Uebungsbetrieb für solche Sportarten eingerichtet, die die Jugendlichen ihrer Veranlagung und Neigung nach selbst wählen können. Dieser wahlfreie Uebungsbetrieb findet auf den Uebungsstätten des NSL und unter Leitung der NSL.-Jugendwarte statt. Durch den allgemeinverbindlichen Leibesübungsdienst des Jungvolks werden 90 Prozent der deutschen Jugend der körperlichen Grundschulung unterzogen und damit

dem deutschen Sport eine in früheren Jahren auch nicht entfernt erreichte Breitenbasis

gesichert. Im wahlfreien Sportbetrieb wird auf dieser Basis dann unter der Verantwortung der Jugendwarte des NSL. planvoll aufgebaut. Die ganze deutsche Jugend wird systematisch zu den Leibesübungen geführt. Nicht nur die Jungen, die bisher schon in den Vereinen waren, schließen sich zu Fähnlein-Mannschaften und -Riegen zusammen. Nein, der Reichsjugendführer läßt den Drang der Jugend zum Sport frei strömen. Deswegen gesellen sich nun zu den „alten" Tausende und aber Tausende für den Sport neu gewonnener Kameraden.

Was als Jugend-Riege oder -Mannschaft des Vereins Abschied nahm, kehrt verdoppelt als Fähnlein-Riege oder Mannschaft auf den gleichen Platz in dieselbe Halle und zum gleichen Jugendwart zurück.

Das ist praktisch die Eroberung des Sports durch die Jugend für die Jugend.

Jugendarbeit der Vereine geht weiter.

In einer durch den Reichssportführer erlassenen Anordnung wird über die vorläufige Jugendarbeit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen nach Inkrafttreten des Vertrages zwischen der deutschen Sportbewegung und der deutschen Jugendbewegung folgendes bestimmt:

„Der Uebungs-, Wettkampf- und Spielbetrieb im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen geht bis zum Erlaß näherer Ausführungsbestimmungen in der bisherigen Form weiter.

Anordnungen, die zur Neuordnung der Jugendarbeit erforderlich sind, ergehen in regelmäßigen Zeiträumen, um einen reibungslosen Uebergang zu gewährleisten.

Die Dienststellen der Hitlerjugend werden im gleichen Sinne seitens der Reichsjugendführung verständigt."



Antonin Magne wurde Weltmeister der Berufsstraßenfahrer

In Bern wurde die Weltmeisterschaft der Berufsstraßenfahrer ausgetragen, die der Franzose Antonin Magne gewinnen konnte. Magne, der bekanntlich auch Gewinner der „Tour de France" war, dürfte somit der beste Berufsfahrer der Welt sein. (Schirner, M.)

Handball

Letmather Tv. 1877 i. M. - Iserlohner Tv. 1. M. 8:10 (4:6)

Das am Samstag auf dem Sportplatz Vodeke in Oestrich ausgetragene Freundschaftsspiel gegen den Iserlohner Turnverein dürfte als Werbespiel einen vollen Erfolg gehabt haben. Vielleicht war mancher Zuschauer darunter, der seit langem kein Handballspiel oder sogar überhaupt zum ersten Mal ein solches gesehen hat. Ihn dürfte dieses Spiel nicht enttäuscht haben, denn beide Mannschaften, trotzdem es das erste Spiel nach der langen Pause war, lieferten sich einen flotten und fairen Kampf. Hatte der ITV. damals schon in Iserlohn schwer zu kämpfen, so wurde ihm auch heute das Siegen nicht leicht gemacht, wenngleich ihm auch bis zur Halbzeit eine 4:6-Führung gelang. Nach Wiederanpfiff drängen die Letmather jedoch stark und Iserlohn muß sich vorübergehend nur auf die Verteidigung beschränken. Vier Minuten vor Schluß steht das Spiel 8:8. Greifbar nahe liegt für Letmathe das Führungstor, das ihnen aber leider nicht vergönnt war. Vielmehr ist Iserlohn der Glücklichere und erzielt nach plötzlichem Durchbruch noch ein neuntes Tor, dem fast mit dem Wiederanpfiff auch noch das 10. folgt.

Letmathe lieferte den in der Bezirksklasse spielenden Iserlohnern einen harten Kampf und mußte sich erst in den letzten Minuten geschlagen bekennen. Die Iserlohner bewiesen abermals ihr großes Können und haben ihrem Ruf alle Ehre gemacht.

Fußball

Deutsche Fußballelf geändert

Zum Kampf gegen Polen.

Wie wir erfahren, ist die deutsche Mannschaft für das Fußball-Länderspiel Deutschland—Polen in Warschau geändert worden. Für den als Mittelläufer vorgesehenen Sold, der aus beruflichen Gründen verhindert ist, wurde Rodzinski (Hamborn 07) eingesetzt. Als Ersatzmann ist weiter Zielinski (Union Hamborn) aufgestellt worden.

Leichtathletik

Um die Deutsche Vereinsmeisterschaft

Am 19. und 20. September wird in Stuttgart der Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft ausgetragen. Zur Teilnahme hieran hat Reichsfachamtsleiter Dr. von Halt auf Grund ihrer bisherigen Leistungen folgende Vereine bestimmt: Stuttgarter Kickers, Berliner Sportklub, ASV. Köln und TuSV. 60 München.

47 Mannschaften kämpfen um die Deutsche Staffelmeisterschaft.

Zu den Kämpfen um die Deutschen Staffelmeisterschaften, die im Rahmen des aus Anlaß des Reichsparteitages veranstalteten großen Sportfestes am 12. September im Nürnberger Stadion zum Austrag gelangen, wurden insgesamt 47 Mannschaften zugelassen. Jeder Verein, der formgemäß irgendwie eine Chance geltendmachen kann, ist in Nürnberg vertreten.

Tennis

Zum viertenmal Fräulein Brunswick

Westfalens Tennismeisterschaften nicht beendet.

Am Montag, an dem die Entscheidungskämpfe des 7. Westfälischen Tennisturniers stattfinden sollten, machte der Regen einen Strich durch die Rechnung, so daß die Entscheidungen im Männer-Einzel und -Doppel auf den 12. September vertagt wurden. Im Frauen-Einzel holte sich die Bochumerin Frl. Brunswick sehr sicher in zwei Sätzen 6:2, 7:5 zum viertenmal die westfälische Meisterwürde gegen ihre Landsmännin Frl. Strauch (Bochum), die sich zwar tapfer zur Wehr setzte, aber gegen das überlegene Können von Frl. Brunswick nicht ankam.

Schwerathletik

Hohenlimburg schlägt Kirchlinde 21:15.

Die Gauklasse der Ringer trägt zur Zeit Kämpfe um den Gaupokal aus. Es gelang den ausgezeichneten Hohenlimburgern die Mannschaft von Kirchlinde mit 21:15 Punkten in der Vorentscheidung zu schlagen.

Rad und Motor

Deutschland Sieger in der 1. Etappe der Fernfahrt Berlin-Warschau

Am Dienstagmittag wurde in Berlin [illegible] r Wiederholungsfahrt des Sechsetappen-Länderkampfes der Straßenfahrer der zweite Länderkampf zwischen Deutschland und Polen gestartet. Von jeder Nation nahmen inmitten der Stadt zwölf Fahrer den Kampf auf, der auf der ersten Etappe über 147 Kilometer nach Stettin führte. Die erste Tagesstrecke gestaltete sich zu einer wahren Unwetterfahrt, denn schon an der Berliner Stadtgrenze setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis zum Tagesziel anhielt. Trotz den erschwerenden Umständen zeigten sich die deutschen Fahrer als ganze Könner und beendeten die Etappe als überlegene Sieger.

Schach

Griesenbeck und Schulte in Führung

Um die Kreismeisterschaft Ruhr-Hönne.

In der vergangenen Woche wurden im Kampf um die Ruhr-Hönne-Kreismeisterschaft einige Partien nachgeholt, und zwar spielte Schulte gegen Ruhrmann einen klaren Sieg heraus; auch den Hüstener Kos schlug er nach einem harten Kampf. Durch diesen Punktgewinn liegt Schulte mit Griesenbeck an der Spitze der Tabelle, die jetzt folgendes Aussehen hat:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Griesenbeck	4	4	0	0	4
Schulte	4	4	0	0	4
Nöckel	5	3	1	1	3½
Düllberg	3	2	0	1	2
Kos	5	2	0	3	2
Kapp	1	1	0	0	1
Goeke	2	1	0	1	1
Ruhrmann	6	1	0	5	1
Aksamsky	5	0	1	4	½
Schneider	3	0	0	3	0

Allerlei Sport

Die Rollschuh-Meisterschaften

In Düsseldorf hatten die diesjährigen Rollschuhmeisterschaften sehr unter der unaünstigen Witterung zu leiden. Die erste Entscheidung fiel in der Frauenmeisterschaft. Den Sieg errang Kraußer (Nürnberg) mit Platzziffer 8 und 357,8 Punkten vor Krumm-Remscheid mit Platzziffer 11 und 356,2 Punkten.

Bei den Männern fiel der Titel wieder an Hans Schmitz-Nürnberg. Auch der Titel im Paarlaufen fiel an Nürnberg. Lieselotte Roth und Bruno Walter, die deutschen Juniorenmeister im Eislaufen, bewiesen auch auf diesem Gebiete ihr großes Können.

Am Sonntagabend wurde in Düsseldorf die Deutsche Meisterschaft im Rollhockey entschieden. Westen Berlin und der Titelverteidiger, Stuttgarter Schlittschuh- und Rolliportklub, waren die Gegner. Mit dem knappen Ergebnis von 2:1 (0:0, 1:1, 1:0) verteidigte Stuttgart die Meisterschaft für ein weiteres Jahr. Die Ungunst der Witterung zwang den Veranstalter der Deutschen Rollschuh-Kunstlaufmeisterschaften auf die Beendigung der Rahmenwettbewerbe in den Klassen C und D zu verzichten. Dagegen wurden die Konkurrenzen der B-Klasse zu Ende geführt. Hier lauteten die Ergebnisse: Herren: 1. Brans (Dortmunder NSC.); 2. Beyer (Frankfurter TC. 14); 3. Hasse (BC. Leipzig). Damen: 1. Trockel (Dortmunder NSC.); 2. Ottenbacher (Stuttgarter SRC); 3. Schmid (Tade. Landshut). Mädchen: 1. Wahl (HG. Nürnberg); 2. Kortendieck (NC. Dortmund); 3. Averle (Stuttgarter SRC.).

Deutscher Polizeifünfkampf 1936

Woelke und Schaumburg am Start.

Die diesjährigen Polizeifünfkampf-Meisterschaften werden, wie der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei soeben angeordnet hat, vom 25. bis 27. September 1936 in Halle ausgetragen. Der Fünfkampf setzt sich aus folgenden fünf Uebungen zusammen: 3000-Meter-Lauf, 300-Meter-Schwimmen, Handgranatenweitwurf, Weitsprung, Pistolenschießen.

Der vorjährige Fünfkampf-Meister, Revieroberwachtmeister der Schutzpolizei Kraneis, wird, wie wir hören, sich zur Verteidigung seines Titels stellen. Außerdem werden auf der Abschlußveranstaltung, einem Standort-Sportfest der Polizei Halle, der Olympia-Sieger Leutnant der Schutzpolizei Woelke und der Olympia-Kämpfer Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Schaumburg am Start antreten.

Europäische Rennfahrer nach USA.

Für das mit 85 000 Dollar ausgestattete 400-Meilen-Rennen, das am 12. Oktober auf der neuerbauten Rennstrecke auf dem Roosevelt-Field auf Long Island ausgetragen werden soll, haben verschiedene europäische Rennfahrer gemeldet. Seitens des italienischen Ferrari-Stalles wurden drei 12-Zylinder-Alfa-Romeo mit Novulari, Farina und Brivio genannt. Die englische Firma ERA. meldete eine aus Earl Howe, Pat Fairfield und Prinz „Bira" bestehende Mannschaft. Weiterhin stehen bisher von europäischen Fahren Rüsch, Etancelin (Maserati, Sommer, Raph (Alfa-Romeo) und Wimille (Bugatti) auf der Liste.

* **Im Gladiatoren-Rennen** am 18. Oktober in Hoppegarten ist auch mit dem Start der französischen Stute Astronomie aus dem Stall Marcel Boussac zu rechnen. Für Sturmvogel ist Reuzeld erklärt worden, aber sonst ist die deutsche Elite mit Wahnfried, Periander, Glaukos, Ricardo, Blinzen, Goldtaler, Ehrenpreis, Walzerkönig und Alexandra restlos vertreten.

Walter Neusel

träat sich mit der Absicht, in Kürze zum dritten Male nach Amerika zu fahren, wo er einige lohnende Kämpfe erhalten soll.

Der Internationale Billardverband

hielt in Bern seinen Kongreß ab, in dem auch die Termine der Weltmeisterschaftskämpfe der nächsten Saison festgelegt wurden. Interessieren dürfte vor allem, daß die Weltmeisterschaft Dreibandenspiel am 1. April 1937 in Düsseldorf stattfinden wird.

Ernst Florian Grabsch,

der Reiter, der ungeschlagen ins Gestüt gegangenen Stute Nereide, ist als Nachfolger von Utting an den Rennstall des Hauptgestüts Graditz verpflichtet worden. Grabsch wird außerdem die Schwergewichte des Stalles selbst reiten.

Die Wiederholungsspiele um den Tschammer-Pokal

finden am 20. September statt. Der VfL. Benrath trifft in Düsseldorf auf Hertha-BSC.-Berlin, während der VfB. Stuttgart nach Gelsenkirchen zum FC. Schalke reisen muß.

Der Rennsport im Zahlenspiegel

Um das Championat / Nereide das erfolgreichste Pferd

In wenigen Wochen schon wird Hoppegarten die Tore schließen, womit dann die Flachrennzeit im wesentlichen bereits so gut wie beendet ist. Die Renntage im November und Dezember geben dann nur noch den mittleren und kleinen Ställen erwünschte Gewinnmöglichkeiten, vorwiegend allerdings auf der Hindernisbahn. Die beiden vor uns liegenden Monate bieten indessen noch so viel, daß Ställe, Trainer und Reiter auf die Kosten kommen können, ebenso auch die nicht unmittelbar interessierten Anhänger der Kämpfe auf dem grünen Rasen, also die Zuschauer.

Bei den Reitern wird es in den kommenden Wochen schöne Kämpfe um die begehrten Championate geben. Allerdings dürfte bei den Amateuren der Ausgang kaum noch zweifelhaft sein, zu groß ist der Vorsprung, den

Lt. W. Hasse vor Lt. S. v. Mitzlaff

erobert hat. Der als Rennreiter so großartig nach vorn gekommene Bruder der hervorragenden Turnierreiter Rittm. Kurt und Rittm. Ernst Hasse konnte in diesem Jahre bereits 25 Rennen gewinnen und weitere zwei Rennen der Klasse B. Bei seiner augenblicklichen Form wird Lt. Hasse bei diesen Erfolgen aber nicht stehenbleiben. Lt. v. Mitzlaff errang bis einschl. 1. September 20 Siege, davon einen in einem Klasse-B-Rennen. Den dritten Platz nimmt Lt. Nette — wie auch Lt. v. Mitzlaff einer im deutschen Rennsport berühmten und verwurzelten Familie entstammend — ein mit 14 Siegen. Auf je 11 Siege kamen bisher Lt. Ziervogel und Lt. v. Both. Scheint bei den Amateuren also der Championatskampf so gut wie entschieden, so ist die Lage bei den Flachrennjockeis noch völlig offen.

Zwei alte Champions,

Ernst Grabsch und Otto Schmidt, kämpfen mit dem Meisterreiter der letzten Jahre, Willi Printen, um die Führung. Grabsch, der einen ständigen Kampf gegen sein Körpergewicht führen muß, hält zur Zeit bei 31 Siegen die Spitze, während O. Schmidt und Printen je 30 Erfolge hatten. Dichtauf folgen aber auch Max Schmidt und der fast 50jährige Rastenberger mit je 29 Siegen. Starosta mit 22, Bugo und Zehmisch mit je 21 und H. Schmidt mit 20 Siegen folgen als nächste in der Liste. Bei den Hindernisjockeis liegt die Entscheidung zunächst zwischen

H. Weber und J. Unterholzner,

von denen der vornehmlich im Westen reitende Weber bisher aus 20 Rennen siegreich zurückkehrte, während Unterholzner, dessen Vater schon einer unserer Besten im Rennsattel war, 18 Siege errang. Gute Aussichten macht aber auch der starke W. Wolff geltend, der 17 Rennen gewinnen konnte. R. Anderle mit 16, G. Dolff mit 12, W. Hauser und J. Hochstein mit je 11 Siegen sind weiterhin in diesem Jahre recht erfolgreich gewesen.

Stark ist das Interesse der am Rennsport interessierten Allgemeinheit auch an den Erfolgen der Trabrennfahrer. Der Aufschwung des Trabrennbetriebes läßt die Tatsache erkennen, daß in diesem Jahre bereits

drei Fahrer über hundert Rennen

gewinnen konnten. J. Frömming hält mit 114 Siegen die Spitze vor W. Heitmann mit 110 und G. Jauß jun. mit 106 Siegesfahrten. Den vierten Platz nimmt Ch. Mills mit 81 Siegen ein.

Nereides Siegeszug

der nach dem Triumph im Deutschen Derby Krönung und Abschluß zugleich im Braunen Band von Deutschland fand, hat das Gestüt Erlenhof an die Spitze der erfolgreichen Flachrennställe gebracht. Von den 209 500 Mark, die von den Trägern der Erlenhofer Farben zusammengaloppiert wurden, gewann Nereide allein 136 000 Mark. Das nächst Nereide erfolgreichste Pferd war Wahnfried mit 89 000 Mk., dem entsprechend steht der Stall P. Mühlens mit 141 300 Mark an zweiter Stelle der Liste der erfolgreichen Ställe, in der dann Schlenderhan mit 137 300 Mark, A. u. E. v. Weinberg mit 106 500 Mark, Gebr. Rösler mit 67 000 Mark, R. Haniel mit 65 700 Mark, Hauptgestüt Graditz mit 55 500 Mark und Graf E. A. Wuthenau mit 52 600 Mark folgen. Nach Nereide und Wahnfried waren Sturmvogel (44 500 Mark), Periander (38 520 Mark), Goldtaler (26 525 Mark) und der zweijährige Trollins (21 508 Mark) die erfolgreichsten Pferde.

Für welche Einnahmen müssen Turn- und Sportvereine Umsatzsteuer zahlen?

Nur bei Gesamteinnahmen über 1000 Mark jährlich

Bei den heimischen Turn- und Sportvereinen herrscht im allgemeinen eine recht große Unkenntnis darüber, wie weit sie der Umsatzsteuer unterliegen, und insbesondere bestehen Zweifel darüber, wer bei der Veranstaltung von Wettspielen und Wettkämpfen als „Unternehmer" und damit als Umsatzsteuerpflichtiger anzusehen ist. Eigentlich dürfte in all diesen Fragen keine Unsicherheit mehr bestehen,

denn durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers sind alle diese Dinge geregelt.

Seit Verkündung des Umsatzsteuergesetzes vom 16. Oktober 1934 ist die Umsatzsteuerfreiheit für gemeinnützige Personen-Vereinigungen aufgehoben worden. Also müssen auch die Turn- und Sportvereine, obwohl sie weiterhin als gemeinnützig gelten, und damit alle Vorteile, die damit verbunden sind, genießen, für bestimmte Einnahmen ihres Betriebes Umsatzsteuer zahlen. Was hat nun bei den Reichsbundvereinen als Umsatz im steuerlichen Sinn zu gelten, welche Einnahmen der Vereine bleiben von der Umsatzsteuer frei?

Als Umsatz ist jeder Austausch von Sachgegenständen oder jede Leistung gegen Entgelt anzusehen. Mithin sind Vereinsveranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wird, umsatzsteuerpflichtig. Diese Frage hat das Finanzministerium im erwähnten Erlaß eindeutig klargestellt. Zu versteuern ist die Gesamteinnahme der Spiele und Vereinsfestlichkeiten, weiter die Einnahme aus dem Verkauf von Vereinsabzeichen, Sportartikeln, Programmen usw. Umsatzsteuerfrei bleiben dagegen Einnahme aus Einschreibegebühren der Mitglieder bei Eintritt in den Verein, die Mitgliedsbeiträge usw., also Einnahmen, die nicht aus Lieferungen oder Leistungen stammen.

Zu versteuern ist die Gesamteinnahme.

Bei Wettspielen dürfen also weder der Einnahmeanteil des Gegners, noch Schiedsrichterauslagen, Platzmiete, Fahrtspesen der Teilnehmer, Fachamtsbeiträge oder sonst etwas abgezogen werden. Dagegen ist der Sportgroschen umsatzsteuerfrei, da er ja zusätzlich erhoben wird und nur ein durchlaufender Posten ist. Der Spielgegner braucht seinen Anteil an der Spieleinnahme aus Spielen auf fremden Plätzen nicht noch einmal zu versteuern, denn dieser ist bereits einmal versteuert. Dieser Umstand ist besonders wichtig, da hierüber bisher eine verschiedenartige Auffassung bestand. Nach einer Auskunft des Reichsfinanzministers vom 28. Mai 1936 ist zur Herbeiführung einer einheitlichen Regelung Einverständnis in dieser Frage dahin erzielt worden, daß ohne Prüfung der Rechtslage im Einzelfall wie folgt verfahren wird: „Bei Wettspielen auf eigenem Platz ist in allen Fällen der Platzverein mit den gesamten Einnahmen und Eintrittsgeldern zur Umsatzsteuer heranzuziehen. Der Gastverein hat die ihm aus einem solchen Spiel zufließenden Beträge nicht zu versteuern. Bei Wettspielen auf fremdem Platz hat in allen Fällen der mit der Durchführung des Spieles und insbesondere mit der Erledigung der Kassengeschäfte und der Abrechnung beauftragte Verein die gesamten Einnahmen an Eintrittsgeldern zu versteuern. Der andere Verein ist mit den aus einem solchen Spiel vereinnahmten Beträgen nicht zur Umsatzsteuer heranzuziehen.

Als Unternehmer ist daher immer nur der Platzverein oder der mit der Durchführung des Spiels beauftragte Verein anzusehen.

Diese Regelung gilt für Freundschaftsspiele ebenso wie für Pflichtspiele, sie gilt auch, wenn es sich um Spiele mit Auswahlmannschaften oder mit ausländischen Mannschaften handelt."

Die Umsatzsteuer beträgt 2 Prozent. Sie ist nicht zu entrichten, wenn die Gesamteinnahmen im Jahr unter 1000 Mark bleiben. Die Einnahmen sind vierteljährlich auf besonderen Vordrucken dem zuständigen Finanzamt zu melden und die Beträge gleichzeitig abzuführen. Die Vereine trennen in ihren Kassenbüchern zweckmäßig umsatzsteuerpflichtige und nichtumsatzsteuerpflichtige Einnahmen, um die Nachprüfung zu erleichtern. Bei den Spielen selbst braucht nach den gemachten Ausführungen kein Unterschied gemacht zu werden zwischen Freundschaftsspielen und Pflichtspielen.

„Schönheitswettbewerb" im Arbeitsdienst

Ein Besuch im Lager Langwasser

W. S. Nürnberg, 8. September.

Der Arbeitsdienst kann für sich die Ehre in Anspruch nehmen, an einem großen Teil der Vorbereitungen für den Reichsparteitag tatkräftig mitgewirkt zu haben. Ihm ist das Entstehen der zahlreichen Zeltstädte in der Umgebung Nürnbergs zu danken. Er selbst hat sich in Langwasser unweit des Reichsparteitaggeländes ein großes Lager geschaffen, das als Muster derartiger Unterkünfte angesprochen werden kann. Nichts ist vergessen, an alles ist gedacht. Was im vorigen Jahr noch nicht geschaffen wurde, das ist heute als letzte Errungenschaft aufgebaut. Lange Straßen ziehen sich durch das Lager, sie überschneiden sich am Adolf-Hitler-Platz, dort, wo vier Säulen mit mächtigen Spaten errichtet sind. Drei Säulen tragen als Inschrift die Grundregeln des Reichsarbeitsdienstes „Treue, Gehorsam, Kameradschaft". Die vierte Säule zeigt die Zeichen des Reichsarbeitsdienstes, die gekreuzten Aehren und Spaten.

Eine gewaltige Rundfunkanlage, auf einem Befehlsturm errichtet, macht es möglich, daß alle Anweisungen schlagartig bis in das letzte Zelt dringen.

Am Montagvormittag trafen die ersten Formationen des Reichsarbeitsdienstes ein, nachdem schon einige Tage zuvor etliche tausend Mann aus den Feldmeisterschulen im Lager Quartier bezogen hatten. Mit klingendem Spiel kamen die etwa 40 000 Arbeitsdienstmänner von den umliegenden Bahnhöfen, wohin sie in 63 Sonderzügen transportiert worden waren, im Lager an. In den Mittagsstunden marschierten die Kolonnen mit geschultertem Spaten noch immer, in den Nachmittagsstunden schien ein Ende noch nicht abzusehen, erst am Abend waren sämtliche Männer in ihren Unterkünften eingetroffen. In der Tat, ein imposantes Bild, das sich den Zuschauern dieses Einmarsches bot.

Es hat sich im Reichsarbeitsdienst ein schöner Brauch entwickelt, der auf den Reichsparteitagen in die Erscheinung tritt: ein „Schönheitswettbewerb". Die Männer des Arbeitsdienstes werden angehalten, mit wenigen Mitteln interessante Schöpfungen handwerklicher und künstlerischer Art hervorbringen. So haben die Feldmeisterschulen mit wenigen Griffen irgend etwas gebildet, was sie ihrer Heimat entlehnt haben: Die Ostpreußen schufen die Giebelansicht eines mit einem Elchgeweih geschmückten Bauernhauses und gleichzeitig bildeten sie mit Hilfe von buntem Sand eine Reliefkarte von Ostpreußen und Pommern. Die Schwarzwälder haben ein Schwarzwälder Bauernhaus entstehen lassen,

die Westfalen haben einen prachtvollen Herd ältester westfälischer Herkunft in ihrem Zelteingang errichtet.

So hat jede Arbeitsdienstabteilung etwas vorzuweisen, was aus der Verankerung des Arbeitsdienstes mit Heimat und Boden entspringt. Durch eine Preisverteilung wird diese schöne Handwerksarbeit belohnt und gekrönt.

Generalprobe des Arbeitsdienstes

Das fahrbare Telegrafenamt betriebsfertig.

* **Nürnberg**, 8. Sept. (Drahtb.) Zur gleichen Stunde, da im Herzen Nürnbergs der Reichsparteitag 1936 feierlich eröffnet wurde, gab es auf dem weiten Parteitagsgelände eine „Generalprobe". Auf der Zeppelinwiese probten die 43 000 Männer des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten die Aufstellung zum großen Appell vor dem Führer

Kaum waren die grauen Marschkolonnen abgezogen, da wurde es um die Hunderte von Schweinwerfern lebendig, die die Zeppelinwiese in weitem Kreise umsäumen. Mannschaftswagen brachten immer neue Truppenabteilungen heran. Die Scheinwerfer wurden leuchtfertig gemacht, und bald sandten sie ihre mächtigen Strahlenbündel zum Himmel oder ließen die Tribünenbauten in märchenhaftem Licht aufleuchten.

Auch um die Kongreßhalle und die Luitpold-Arena ist „Betrieb". Dicht an der Kongreßhalle ist die „Generalprobe" des fahrenden Telegrafenamtes in vollem Gange. Das Amt besteht aus vier Kraftwagen der Reichspost. Der erste Wagen, der Schalterraum, dient der Abfertigung des Publikums. Hier können Telegramme aufgegeben werden; auch steht ein Bildtelegraph bereit. Sogar eine kleine Dunkelkammer hat die Reichspost als „Dienst am Kunden" zur Verfügung gestellt, damit die Fotografen ihre Bilder entwickeln können, um sie dann telegrafisch übermitteln zu lassen. Fernverbindungen können nach jeder Richtung hergestellt werden, sogar ein Fernschreiber für den sogen. „Teilnehmerwählerverkehr" ist einmontiert. Die aufgegebenen Telegramme gehen durch eine „Rutsche" zum zweiten Wagen, der dem inneren technischen Betrieb vorbehalten ist. Drei Telegrafenleitungen nach Berlin, München und Frankfurt am Main sind hier untergebracht. Von der Leistungsfähigkeit des Amtes bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß hier stündlich 180 Telegramme aufgegeben werden können. In einem dritten Wagen ist der Maschinensatz untergebracht, während der vierte für die Beförderung des Bedienungspersonals eingerichtet ist. Die ganze Anlage ist heute praktisch erprobt worden; sie arbeitet zur vollen Zufriedenheit.



Luftbild von der Zeppelinwiese in Nürnberg

Diese Luftaufnahme vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Größe der Zeppelinwiese und der schönen Wirkung ihrer Bauten. Im Hintergrund die Tribüne, an deren Mittelbau sich die hohen Pfeilerhallen anschließen. Hohe Wälle mit Sandstufen umgeben den anderen Teil des Feldes. Zwischen den turmartigen Bauten führen Treppen zu den Tribünen hinauf. (Presse-Illustrationen-Hoffmann, M. — Freigegeben durch RLM. am 3. 9. 36.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

22 000 Kleingärtner und 3000 Kleinsiedler in Westfalen

Die Siedlertagung in Dortmund.

(!) **Dortmund**, 8. Sept. Auf der ordentlichen Hauptversammlung der Provinzgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler wurde der Geschäftsbericht bekanntgegeben, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 22 045 Kleingärtner und 3196 Kleinsiedler betrug. Nach interessanten Ausführungen des Provinzschulungsleiters Freitag-Buer, der u. a. forderte, daß es den Kleingärtnern zur Pflicht gemacht werden müsse, an den Schulungskursen teilzunehmen, damit die Gewähr geboten sei, daß der deutsche Boden so bewirtschaftet würde, wie es für das Wohl unseres Volkes notwendig sei, teilte Provinzgruppenführer Müller unter dem Beifall der Versammlung mit, daß an den Führer und Reichskanzler ein Huldigungstelegramm abgesandt worden sei. Als nächster Tagungsort wurde Münster bestimmt. Im Anschluß an die Tagung fanden Besichtigungsfahrten zu den schönsten Kleingartenanlagen statt.

Hauer Schmidt wieder in Arbeit.

! **Herne**, 8. September. Hauer Schmidt aus Herne, dessen heldenmütiges Ausharren in der verschütteten Strecke der Zeche Shamrock noch in aller Erinnerung ist, hat die bergmännische Arbeit jetzt wieder aufgenommen. Zuerst war er mit seiner Familie vier Wochen in Nesiepen im Sauerland und dann vier Wochen in Frohnau, einem Vorort von Berlin. Die von Dr. Ley geschenkte „KdF."-Fahrt will er sich für nächstes Jahr aufsparen.

Schwere nächtliche Bluttat in Essen.

:=: **Essen**, 8. Sept. In der Nacht zwischen 2,30 und 3,30 Uhr entstand am Weberplatz zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, die später in der Hindenburgstraße fortgesetzt wurde. Der 23 Jahre alte Schuhmacher Franz Linte aus der Friedrichstraße wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Die Polizei ermittelte mehrere Personen, die an dieser Schlägerei teilgenommen haben. Darunter befinden sich auch die eigentlichen Täter.

:!: **Dieburg**, 8. Sept. **Diphterie in Dieburg.** Infolge von Diphtiericerkrankungen, die bereits zum Ausfall der Wallfahrt nach Dieburg und zur Schließung der Volksschule geführt hat, sind nunmehr aus Vorsichtsgründen auch das Gymasium und die Realschule geschlossen worden.

Die ehemalige Lehrerin meuchlings niedergestochen

8 Jahre Zuchthaus für eine gemeine Tat.

!-! **Köln**, 8. Sept. Am 3. Juni 1935 trug sich in Köln, wie seinerzeit berichtet, ein Ueberfall zu, der nach dem ersten Anschein einen recht dramatischen Hintergrund hatte. Die 71-jährige im Ruhestand lebende Rektorin Oe. war in ihrer Wohnung von einer ehemaligen Schülerin, der damals 30jährigen Gertrud Olepp, durch einen Messerstich in den Rücken niedergestreckt worden. Das auf Hilferufe der Ueberfallenen herbeigeholte Ueberfallkommando fand die Greisin am Boden liegend, der Griff eines langen Messers ragte unter der linken Schulter heraus.

Gertrud Olepp wurde am folgenden Tage in Bonn verhaftet und gab zunächst an, sie habe sich an der früheren Lehrerin rächen wollen. Das Kreuzverhör erbrachte jedoch bald ein recht nüchternes Motiv, das die Olepp zu der ruchlosen Tat getrieben hatte. Die 30-jährige Angestellte lebte mit ihrer Mutter, einer Kriegerwitwe, und ihren drei Geschwistern zusammen, zu deren Lebensunterhalt sie ihr Monatseinkommen von 120 RM. beisteuerte. Als Taschengeld erhielt Gertrud 50 Pfg. täglich. Ihr Unglück war, daß sie stark rauchte und auch zum Trinken neigte. Unter diesen Umständen reichte das Taschengeld natürlich nicht aus. Es kam bald zu kleineren Veruntreuungen und zum Schuldenmachen. Um aus den drückenden Verhältnissen herauszukommen, borgte Gertrud bei ihrer früheren Lehrerin gelegentlich 50 RM., die in Raten zurückgezahlt werden sollten. Aber auch dies gelang ihr nicht, und Anfang Juni 1936 befand sie sich wiederum in einer finanziellen Misere, die sie den Gedanken fassen ließ: Geld um jeden Preis. Am 3. Juni rief sie ihre Dienststelle an und sagte, daß sie krankheitshalber vor Abend nicht zur Dienststelle kommen könne. Dann fuhr sie nach Mülheim und kaufte in einem Haushaltswarengeschäft zwei lange Fleischmesser, worauf sie sich in die Wohnung ihrer Lehrerin, der Rektorin Oe. begab. Dieser erzählte sie, eine befreundete Lehrerkollegin habe soeben einen Unfall erlitten. Es sei ihr (der Olepp) darüber schlecht geworden und sie bitte um ein Glas Wasser. Die Rektorin reichte ihr einen Kognak. Auf die wiederholte Bitte um ein Glas Wasser begab sie sich dann in die Küche. Gertrud folgte ihr unbemerkt, und als die Lehrerin sich über den Wasserkran beugte, stieß ihr Gertrud mit voller Wucht eines der mitgebrachten Messer in die linke Rückenseite, wo es stecken blieb. Die Ueberfallene schrie um Hilfe, indes die Olepp die Küchentür von außen verriegelte, im Wohnzimmer die Handtasche der Rektorin an sich riß und schleunigst floh, ehe das Ueberfallkommando kam. Mit dem nächsten Zug fuhr sie nach Bonn, wo sie am folgenden Tage verhaftet wurde.

Der Staatsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen schweren Raubes in Tateinheit mit versuchtem Mord auf acht Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht habe Vorsatz und Ueberlegung als feststehend angenommen. Vor dieser Tat stehe man fassungslos. Es sei unbegreiflich, wie eine in auskömmlichen Verhältnissen lebende Frau in sicherer Stellung dazu komme, wegen kleiner Schulden ihre Lehrerin und Wohltäterin kaltblütig beiseite zu schaffen. Der Gemeinheit des Verbrechens müsse die Strafe entsprechen.

Die Jagd nach dem Juwelendieb

(!!) **Frankfurt**, 8. Sept. Der aufsehenerregende Juwelendiebstahl in Wiesbaden, wo ein Diener einer Familie Schmucksachen im Werte von 800 000 Mark (nicht, wie es zuerst hieß, „nur" 500 000 Mark) entwendet hat, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Der 34jährige Diener Karl Schiffbauer, der die Juwelen gestohlen hat, ist seit dem 27. August flüchtig, und die Nachforschungen werden nach verschiedenen Richtungen hin geführt. Es besteht der Verdacht, daß der zweite Diener der bestohlenen Familie ihm Helfersdienste geleistet hat; er ist daher verhaftet worden.

Vorläufig sind die Nachrichten über den Verbleib Schiffbauers noch widerspruchsvoll. Während es zuerst hieß, er sei von Frankfurt nach Hamburg geflogen und dort gesehen worden und dann nach Brüssel weitergereist, will jetzt ein Zeuge gesehen haben, wie er im Frankfurter Hauptbahnhof eine Fahrkarte nach Bingen löste. Anderseits hat die Kopenhagener Polizei die Wiesbadener verständigt, daß in der Zeit vom 28. bis 31. August in einem Kopenhagener Hotel ein Mann mit Namen Schiffbauer gewohnt habe, der dann nach Warschau weitergeflogen sei. Hiervon sind die Polizeibehörden von Warschau, Budapest, Bukarest und Wien unterrichtet worden. Gleichzeitig werden die nach Amsterdam und Brüssel weisenden Spuren weiterverfolgt, ebenso in Paris, denn Schiffbauer besaß einen Sichtvermerk für Frankreich. Auch verfolgt die Kriminalpolizei eine aus Würzburg eingegangene Mitteilung, wonach dort Schmuckgegenstände im Werte von 300 000 Mark angeboten worden seien.

Die Liste der dem Dieb in die Hände gefallenen Schmucksachen ist jetzt vollständig veröffentlicht worden; sie ist äußerst umfangreich und umfaßt u. a. Ohrringe, Perlenkolliers, Brillantbroschen, Armbänder, Uhren, Ringe mit Smaragden und großen Brillanten, Ketten, Saphirschmuckstücke usw.

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

1. Kapitel.

Durch die alten Linden im Garten schüttert und stürmt der Herbstwind. Er hat rauhe Hände und packt hart an, daß ein Blatt nach dem andern sich zögernd von seiner Heimstelle trennen muß und müde und welk zu Boden taumelt. Der ganze, breite Weg, der zur Vorfahrt des alten Hauses emporführt, ist mit gelben Blättern wie besät, und wenn man hindurchgeht, raunt und raschelt es wie von altem Seidenpapier.

Amtmann Thorbeck hat schon gescholten, daß der alte Gärtner das Laubwerk nicht immer wieder zusammenharkt, aber der meinte seelenruhig:

„Es fällt ja doch immer wieder voll, Herr Amtmann, ich kann's nicht schaffen. Da warten wir lieber, bis die Linden ganz kahl sind."

Und war seiner Wege getrottet. Denn er wußte, der Amtmann ließ ihm ja doch allen Willen. Und die Septembersonne sah blaß und wässrig zwischen den grauen Wolken hervor, die wie zerrissene Schleier über den Herbsthimmel jagten. Von den Stoppelfeldern kam die lange, schneeweiße Gänseherde auf den Hof zurück und das durchdringende Schnattern und Schreien klang herüber bis zum stillen Herrenhaus unter den alten Linden.

Die Dämmerung kam mit ihren grauen Schwingen und hüllte Nähe und Ferne schlaftrunken in ihren Mantel.

In der kleinen Eckstube, wo Mutters Nähkorb und das Klavier standen, hatte die alte Anna die breite, gemütliche Lampe angezündet, die immer auf dem runden Tisch mit der Stiefmütterchendecke vor dem Sofa stand. Denn elektrisches Licht gab es hier in dem einsamen alten Dorf und seinem behäbigen Gutshof noch nicht. In der Küche brannte man Petroleum und bei Amtmanns in der Wohnstube Spiritus — so war es immer gewesen.

Und wenn Anna die Lampe in Mutters Eckstube angezündet hatte, so war das wie ein Lockruf für die ganze Familie, daß man nun aus dem trüben, grauen Herbstabend hineinkommen sollte ins warme, trauliche Nest, wo es immer hell und behaglich war. Amtmann Thorbecks Jungens hatten das auch wohl gewußt und waren immer mit lautem Krach und schmutzigen Stiefeln einer nach dem andern ins Haus gestürmt, die Seele voller Neuigkeiten aus Dorf und Umgegend. Und hatten ihr einziges Schwesterchen Rose immer ausgelacht, die so fein und zimperlich tat und die Nase rümpfte, wenn sie nach Pferdestall oder Misthaufen rochen. Ach, wie sah Mutter sie alle so deutlich vor sich — die Flachsköpfe mit den großen, blauen Augen! Konnte man es überhaupt fassen, daß es einmal solche selige Zeit gegeben hatte?

Am breiten Blumenfenster ihres Eckstübchens steht Mutter und hat die müde Stirn an die kalten Scheiben gelehnt. Und starrt in die fallenden, gelben Lindenblätter und den grauen, stillen Herbstabend. Und ihre Augen füllen sich langsam mit Tränen, die die schmalen, faltigen Wangen herunterlaufen. Sie hat es kaum gemerkt, daß Anna hinter ihr die große Lampe angezündet hat wie alle Abende. Und daß die alte, treue Dienerin leise wieder hinausgegangen ist, den Rücken gebeugt von der Last der Jahre.

Frau Thorbeck fährt sich über die Stirn und wendet sich rasch vom Fenster ab. Denn sie hört den schweren Schritt ihres Mannes im Flur. Der darf nicht merken, daß sie wieder geweint hat. Und sie wischt sich hastig über die Augen.

Ueber dem Sofa da hängen drei große, schwarzgerahmte Bilder. Mit Lorbeerkränzen und dem eisernen Kreuz. Das sind alle drei Jungen in Feldgrau — mit den großen, blanken Thorbeck-Augen. Die so lachen und lärmen konnten, wie keiner sonst im Hause.

Und lachend waren sie damals auch ausgegangen in den heiligen Kampf, frisch von der Schulbank weg.

Vater und Mutter und Rose haben sie nie wiedergesehen.

Wie ein Trauertuch hat es sich damals über das alte, fröhliche Haus gebreitet, als vor zehn Jahren so schnell hintereinander die Hiobsbotschaften kamen. Zwei waren Thorbeck-Junaens gewesen, und der Dritte, der größte und älteste von ihnen, stand ihrem Herzen ebenso nahe und war ihne so lieb wie ein eigenes Kind. Das war Gerd Thomsen, der schon Student war und heimlich mit Rose verlobt. Alle Ferien verlebte er im Thorbeck-Haus und war der beste Freund von Roses lebenstrotzenden Brüdern. Sie waren alle als Freiwillige in dasselbe Regiment eingetreten, alle an einem Tag ausgerückt nach Rußland. Rose war damals noch so blütenjung gewesen — so voll jubelnder Siegeshoffnung. Und als dann eine Trauernachricht nach der andern kam, hat sie es nicht geglaubt.

Den blonden Kopf hat sie immer wieder geschüttelt und leise gesagt:

„Es kann nicht sein, Mutter — Vater! O, es kann ja nicht sein! Von manchen hat es schon geheißen, sie seien von einer Granate verschüttet und sind später doch wiedergekommen. Kann das nicht möglich sein, Mutter, daß ein Irrtum vorliegt?"

Sie haben geschrieben und geforscht. Der Hauptmann hat ihnen das Bild vom Grab ihres Jürgen geschickt — von den beiden anderen fehle jede Spur. Die Granate hat sie so völlig zerrissen, daß man nichts mehr finden konnte. Es war ja das Schicksal von so vielen — vielen.

Der lustige Vater ist ernst und wortkarg geworden — und sein Haar fast weiß. Mutter ist zusammengefallen wie eine Blume im Herbst, und ihre ganze Liebe umfängt jetzt inbrünstig ihr einziges und letztes Kind.

Rose ist immer zart und blaß gewesen und hat ihr viel Sorge gemacht von klein auf. Sie war ein stilles, nachdenkliches Kind, das in einer eigenen Welt für sich lebte. Wenn die Brüder und der Freund zu den Ferien kamen, lebte sie auf und ließ sich mitreißen in das jubelnde Toben der anderen. Dann ging sie in aller Herrgottsfrühe mit Gerd Thomsen oben auf die alte, morsche Wildkanzel, um das Schwarzwild zu belauschen am Rande des Eichwaldes. Wenn die Nebel noch über den Wiesen und Koppeln lagen und alles in dichten, weißen Silberperlen auf den tiefgebeugten Waldgräsern lag und ein heiliges Schweigen die kaum erwachte Erde umfing. Bis dann die purpurne Sonne über den blassen Nebel stieg in überirdischer, traumhafter Schöne. Wie zwei Weltentrückte hatten sie da oben im Wildkänzlein im dichten Eichenlaub gesessen, die Seele trunken von all der reinen, herben Erdenkraft ringsum. Die Büchse lehnte am Eichenstamm, und keiner dachte mehr an Zielen und Stören dieser heiligen Morgenstille. Mochte das Wild da unten ungestört äsen im Wiesengras!

Sie hatten sich an den Händen gefaßt und sahen tief atmend der aufgehenden Sonne entgegen.

„Wir gehören zusammen, Rose, und das ist so wunder — wunderschön! Wenn ich mit der Universität fertig bin, dann komme ich und hole dich. Du bist nicht so wie die anderen Mädchen alle in der großen Stadt, die nur auf Putz und Tändelkram sehen und für tiefere Dinge keinen Sinn mehr haben. Es ist etwas so Ernstes, Herbes an dir, wie es die deutschen Frauen im Mittelalter hatten. Als noch kein fremder Einfluß südländischer Nationen das Nordische verwässerte und trübte."

Sie hatte ihren blonden Kopf mit den langen, dicken Flechten an seine Schultern gelehnt und gefühlt:

„Hier bist du geborgen! Hier ist Treue und Kraft."

Vater und Mutter Thorbeck hatten es gern und lächelnd gesehen, wie die beiden jungen Menschenkinder sich gefunden fürs Leben. Und hatten den Bund gesegnet in großer Zärtlichkeit.

Ein leichter Schritt störte Frau Thorbeck aus ihren tiefen Gedanken, die weit zurück in der Vergangenheit waren. Sie wandte den Kopf vom Fenster und sah der eintretenden Tochter entgegen.

Rose hatte den Nähkorb in der Hand und stellte ihn leise auf die bunte Stiefmütterchendecke des runden Tisches.

„Ich habe eben bei den Schulkindern Maß genommen, Mutter, weil ich anfangen will, die Weihnachtsmützen zu häkeln. Wir sind bald im Oktober, und nachher häuft sich die Arbeit immer so."

Sie sagte es schlicht und ruhig, in ihren tiefen, blauen Augen war ein stiller, innerer Frieden, der wie ein lichtvoller, beruhigender Strom auf ihre Umgebung überging.

Die Mutter fuhr sich über die Stirn und dachte ein wenig nach.

„Weihnacht? Ach, Kind, das ist ja noch so lange, lange hin. Wer wird jetzt schon daran denken?"

Rose legte weich den Arm um die schmalen, gebeugten Schultern der Mutter.

„Wir müssen das ganze Jahr daran denken, Mutter, damit das Licht nie ausgeht in unserer Seele. Es kann sonst leicht dunkel werden in uns, wenn die Not zu gewaltig kommt."

Die Mutter nickt. Ihre Lippen zittern.

„Ja, Rose — wenn die Not zu gewaltig kommt. Ueber uns ist sie so gewaltig gekommen vor zehn Jahren. Und seitdem ist alles Licht erloschen in mir — alles."

„Vielleicht denkst du es nur, Mutterchen. Vielleicht glimmt es noch irgendwo unter der Asche."

Die alte Frau setzte sich müde in die tiefe Sofaecke und faltete die Hände im Schoß.

„Es hat einmal eine Zeit gegeben, Rose, wo ich glaubte, daß Gott uns lieb hätte. Nun glaube ich das längst nicht mehr. Es ist alles nur ein fühlloses, eiskaltes, grausames Schicksal."

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Weiter nachgebend.

Berlin, 8. Sept. An den Aktienmärkten bröckelte das Kursniveau allgemein weiter ab. Nach Feststellung der ersten Kurse traten noch weitere kleine Abschwächungen ein, später ergaben sich geringe Schwankungen.

An den Aktienmärkten waren auch diejenigen Werte schwächer, in denen in letzter Zeit Sperrmarkanlagen erfolgt sein sollen. Die Farbenaktie unterschritt den Stand von 160. Am Montanmarkt betrugen die Rückgänge 0,5 bis 1 Prozent. Abschwächungen, die über 1 Prozent hinausgingen, traten für Conti Gummi, Daimler, BMW., Deutsche Linoleum, Elektrische Licht & Kraft, Berger (minus 3,25), Muag, Feldmühle, Aschaffenburger Zellstoff, ferner im unnotierten Verkehr für Oberbedarf (minus 2), Karstadt (minus 2), Burbach und Wintershall ein. Verhältnismäßig widerstandsfähig waren Otavi und Aku, leicht befestigt Schiffahrtsaktien, ferner einige Werte mit engem Markt, wie Süddeutsche Zucker, Dortmunder Union, Chade und Chemische Heyden. AEG. bewegten sich etwas unter dem gestrigen Schlußstand.

Am Rentenmarkt wurde etwa auf Basis der letzten Notierungen gehandelt. Die Altbesitzanleihe erholte sich von dem gestrigen Rückgang. Umschuldungsanleihe wurde wie gestern notiert, Zinsvergütungsscheine mit 93,12 leicht gebessert. Am Kassarentenmarkt war die Hamburger Altbesitzanleihe in größerem Maße befestigt. Industrieobligationen wenig verändert.

4,50prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe auf 103,75 nachgebend (minus 1 Prozent).

Gegen Schluß trat eine leichte Besserung ein. Aku erholten sich bei etwas größeren Umsätzen auf 65,50. I. G. Farben auf 160,25.

*

Am Geldmarkt nahmen die Vorbereitungen für die Steuerzahlungen ihren Fortgang. Blankotagesgeld war zunächst gefragt, in den Mittagsstunden aber etwas leichter. Die Sätze blieben mit 3 bis 3,25 Prozent unverändert. Das Anlagegeschäft bewegte sich nach wie vor in ruhiger Bahnen.

*

Der internationale Devisenmarkt befindet sich seit einigen Tagen in größerer Bewegung. Heute trat die veränderte Lage in einem neuen scharfen Anziehen des Pfundes hervor, das gegenüber allen bedeutenden Währungen erfolgte. In Paris wurde das Pfund mit 76,68 nach 76,57 notiert, während in London das Pfund gegenüber dem Franc sehr langsam, wahrscheinlich unter dem Einfluß von Interventionen, anzog. Der Dollar gelangte in Paris mit 15,19 wieder auf der Höhe des Goldausfuhrpunktes zur Notierung. Die veränderte Lage des Franc trat wesentlich schärfer im Terminverkehr hervor, und zwar verdoppelte sich der Einmonatsdeport von 10 auf zirka 20 Prozent. Stark erhöht war auch der Dreimonatsdeport, für den die Jahresprozentrechnung auch über 20 Prozent hinausging. Die Abschwächung der französischen Währung dürfte mit der Zuspitzung der innerpolitischen Lage zusammenhängen, die trotz der bestehenden Bestimmungen zu einer neuen Kapitalflucht geführt haben dürfte. Das Pfund bleibt nach wie vor Ziel der Kapitalflüchtlinge. Infolge der starken Nachfrage drückte sich seine Festigkeit auch gegenüber den anderen Valuten aus. Sehr fest war das Pfund auch gegenüber der Peseta, und zwar wurde heute in London 44 Peseten gegen 42,75 für ein Pfund verlangt. Die freie Reichsmark wurde aus Amsterdam und aus Zürich etwas höher gemeldet.

Im hiesigen amtlichen Verkehr befestigte sich das Pfund auf 12,565 (12,545), während die Peseta auf 29,30 nach 29,75 nachgab. Der Franc blieb mit 16,39 unverändert.

Ermäßigung des Diskontsatzes in der Schweiz.

Das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank hat beschlossen, mit Gültigkeit ab 9. September den Diskontsatz von 2½ auf 2 v. H. und den Lombardzinsfuß von 3½ auf 3 v. H. zu ermäßigen.

* **Die Großhandelsindexziffer.** Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 104,6 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (104,2) um 0,4 v. H. gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,4 (plus 0,3 v. H.), Kolonialwaren 85,0 (plus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,7 (plus 0,5 v. H.), industrielle Fertigwaren 121,4 (plus 0,2 v. H.).

* **Platinpreis doppelt so hoch wie Goldpreis.** Der Platinpreis hatte in den letzten Wochen am Londoner Markt fast die Höhe (ca. 80 Proz.) des Goldpreises erreicht. Mit einer weiteren Steigerung auf 14,00 Pfund für eine Unze (= 31,1 g) ist jetzt die Verdoppelung eingetreten, denn Gold kostet etwas über 138 sh, das sind 6,9 Pfund.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 8. Sept. Trotz des unbeständigen Wetters haben sich die Angebotsverhältnisse am hiesigen Großmarkt kaum verändert. Sowohl in Mahl- als auch in Futtergetreide bleiben die Zufuhren gering.

Die Notierungen lauteten: Weizen 200—202, Roggen 165, Braugerste 213—218, Wintergerste 184—190, Hafer 144, Weizenmehl 27,65, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36—39½, kleine Speiseerbsen 32½—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 26—28, Ackerbohnen 19—21, Leinkuchen 16,98, Erdnußkuchen 15,88.

Viehverkaufshalle AG., Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage 8. September. Auftrieb: 1608 Stück Ferkel und 239 Stück Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und -preise): a) Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt —,— bis —,—; 6 bis 8 Wochen alt 11,— bis 15,—; 8 bis 10 Wochen alt 16,— bis 19,—; 10 bis 12 Wochen alt 20,— bis 22,—; b) Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 23,— bis 34,—; c) ältere Futterschweine 35,— bis 60,— RM. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Der Marktverlauf gestaltete sich sehr langsam. — Nächster Markt am Dienstag, 15. September 1936.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 8. September 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 6%

Devisenkurse	8. September Geld	8. September Brief	7. Sept. Geld
Aegypten	13,85	13,88	13,88
Argentinien	0,702	0,706	0,700
Belgien	42,07	42,15	42,06
Brasilien	0,147	0,149	0,147
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,488	2,492	2,488
Dänemark	55,03	55,19	55,94
Danzig	46,80	46,90	46,80
England	12,55	12,58	12,53
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,534	5,546	5,524
Frankreich	16,37	16,41	16,37
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	168,80	169,14	168,81
Iran (Teheran)	15,58	15,62	15,56
Island	56,28	56,40	56,19
Italien	19,57	19,61	19,57
Japan	5,733	5,785	5,782
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	81,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	63,07	63,19	62,97
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,40	11,42	11,385
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,70	64,82	64,60
Schweiz	81,02	81,18	81,05
Spanien	29,27	29,23	29,72
Tschechoslowakei	10,265	10,285	10,265
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,339	1,341	1,329
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,488	2,492	2,488

Metallnotierungen

Berlin, 3. Sept. Elektrolytkupfer (Wirebars) 56,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144. Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148. Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269. Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —. Silber in Barren 900 f: 38,40—41,40. Vorher: 38,40 bis 41,40.

Aus aller Welt

Motorräder ferngelenkt

Berlin, 7. September.

Auf dem KdF.-Volksfest zum Reichsparteitag in Nürnberg werden zum ersten Male vor einer großen Oeffentlichkeit Fernlenkvorführungen mit Motorrädern gezeigt.

Orkan über der Nordsee

Hamburg, 8. Sept. (Drahtber.)

Ueber der ganzen Nordsee herrschte am Montagnachmittag ein Sturm, der oftmals von orkanartiger Stärke war.

Während Helgoland Windstärke 9 meldete, konnte in der südlichen Nordsee, vor allem aber an den ostfriesischen Inseln zeitweilig sogar Windstärke 12 festgestellt werden. Aehnlich stark wütete auch der Sturm auf der Unterelbe. Obwohl der Sturm in der Nacht stark abnahm, wurde auch noch am Dienstagvormittag auf der ganzen Nordsee Windstärke 8 gemessen.

Achtjährige erwürgt und vergraben

Ein Greis unter Tatverdacht verhaftet.

Breslau, 8. Sept. In der schlesischen Ortschaft Wohlau wurde die achtjährige Schülerin Stähr seit Freitag vermißt. Zuletzt hatte man sie in Begleitung eines alten Mannes gesehen, der mit dem Kinde einen einsamen Weg einschlug. Polizei, SA. und Arbeitsdienst suchten das Gelände ab, die Breslauer Mordkommission setzte Polizeihunde ein. Mit Hilfe der Hunde fand man das Kind in einem Garten als Leiche. Es war erwürgt und vergraben worden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein 73jähriger Mann namens Hoffman verhaftet.

—* **Rotes Kleid kostete das Leben.** Die 61jährige Ehefrau des Bauern Gläser aus Berthelsdorf in Schlesien begab sich allein auf die Viehweide. Da sie ein rotes Kleid anhatte, wurde sie von dem bei der Herde befindlichen Bullen angegriffen. Der Bulle spießte die Unglückliche mit den Hörnern auf und brachte ihr so schwere Verletzungen bei, daß sie gleich darauf verstarb.

—* **Olympia-KdF.-Stadt geht nach Rügen.** Auf Anordnung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird die Berliner Olympia-KdF.-Stadt nunmehr nach Rügen übersiedeln. Sie soll in der „Schmalen Heide" bei Binz wiederaufgebaut werden und für die nächsten 2—3 Jahre den beim Bau des KdF.-Seebades Mukran beschäftigten 5000 Arbeitern als Unterkunft dienen.

Geheimnisvolle Bluttat

in der Prager ungarischen Gesandtschaft.

Prag, 7. September. (Drahtb.) In der Wohnung des ungarischen Militärattachés in Prag ereignete sich eine aufsehenerregende Bluttat. Der Chauffeur des Attachés, Bela Szebo, tötete die Wirtschafterin des Attachés, Karoline Wandrestein, durch zwei Schüsse. Der Chauffeur, der bei seiner Festnahme durch einen Schuß am linken Arm verletzt war, behauptete, wegen eines Mißverständnisses habe die Wandrestein ihn angeschossen und sodann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die Getötete war rumänische Staatsangehörige.

Lebensmüder vor Aufregung gestorben.

Wien, 7. September. Ein Lebensmüder, der schon bei den Vorbereitungen zum Selbstmord vom Tode überrascht worden war, wurde von der Polizei in seiner Wohnung aufgefunden. Die Frau des Altersrentners Leopold Karl hatte für eine Besorgung eine Viertelstunde die Wohnung verlassen, und als sie zurückkehrte, fand sie ihren Mann in der Küche, den Schlauch des geöffneten Gashahnes im Munde. Die Rettungsgesellschaft konnte nur noch den Tod feststellen. Es ergab sich aber mit Sicherheit, daß der Tod nicht durch die Einwirkung des Leuchtgases eingetreten war, was auch in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen wäre. Der Mann, der schwer herzleidend war, ist schon bei den Vorbereitungen zum Selbstmord, offenbar vor Aufregung, gestorben.

Von giftigen Insekten getötet?

Die Hälfte einer englischen Schiffsbesatzung gestorben.

Paris, 8. Sept. (Drahtber.) In Dünkirchen ist am Dienstagmorgen der englische Dampfer „Sea Rumber" eingelaufen, der auf der Fahrt von Dakar (Senegal) nach Madeira die Hälfte seiner Mannschaft durch den Tod verloren hat. Bei der Ausfahrt aus Dakar befanden sich 24 Mann an Bord. Auf der Ueberfahrt nach Madeira sind bereits 7 gestorben. Fünf weitere mußten in hoffnungslosem Zustand in Madeira an Land gesetzt werden. Man nimmt an, daß die Mannschaft in Dakar von giftigen Insekten gestochen worden ist. Eine Lebensmittelvergiftung oder eine Verseuchung des Wassers ist als Grund der Vergiftungen ausgeschlossen.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Donnerstag, den 10. September.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen; anschl.: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenlied — Morgenruf; Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00: Volksliedsingen.
10,30: Sendepause.
11,50: Bauer, merk auf!
12,00: Mittagskonzert.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Vom alten Nürnberg im „Grünen Heinrich".
16,20: Musik, die für den Rundfunk geschrieben wurde.
17,00: Nachmittagskonzert.
17,55: Sendepause.
18,00: Reichsparteitag. Appell des Reichsarbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese; anschl.: Konzert aus München.
19,30: Kleine Musik (Schallplatten).
19,45: Erste Abendmeldungen.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,10: Militärkonzert. Einlage: Funkberichte vom Eintreffen der Züge der politischen Leiter auf dem Bahnhof Nürnberg. Ferner: Funkberichte vom Fackelzug der politischen Leiter.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
23,00—24,00: Nachtmusik.

Freitag, den 11. September.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen; anschl.: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenlied — Morgenruf; Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
11,00: Sendepause.
11,50: Bauer, merk auf!
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Kleine Bücherkunde des Reichssenders Köln.
16,15: Frauen um Richard Wagner.
17,00: Zum Feierabend.
18,25: Sendepause.
18,30: Reichsparteitag, Ausschnitte aus den Reden auf der Tagung der NS.-Frauenschaft.
19,00: Feierabendkonzert.
20,00: Reichssendung aus Nürnberg: Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Tänze.

Und ihr Blick ging hinauf zu den drei großen Bildern im schwarzen Rahmen mit den welken Lorbeerkränzen.

Rose zog sich einen Stuhl an den Tisch und packte ihre Arbeit aus. Ihr klares, ebenmäßiges Gesicht war voll Ernst und Ruhe.

„Es hat oft so den Anschein, wie du sagst, Mutter — aber es ist nicht so. Ich weiß, daß ihr den Kopf über mich schüttelt und die Achseln zuckt, wenn ich sage: „Gerd ist nicht tot. Er kommt wieder."

Die Mutter furchte die Stirn.

„Ich will dir den schönen Glauben nicht nehmen, Kind. Aber hast du auch bedacht, daß zehn Jahre vergangen sind, seit man ihn vermißte?"

Roses Blick geht hinüber zu dem lieben, frohen Gesicht da an der Wand.

„Hast du es nicht neulich auch in der Zeitung gelesen, Mutter, wie einer noch nach Jahren heimgekommen ist aus sibirischer Gefangenschaft? Alle hatten ihn für tot gehalten — nur seine Mutter nicht."

Und ihre Augen leuchteten, als sie das sagte.

Frau Thorbeck schüttelte den Kopf.

„In den Zeitungen wird viel geschrieben, Kind — wer will das kontrollieren!? Ich glaube so etwas nie."

Rose hatte die Hände ineinander gelegt und atmete schwer.

„Es muß unsagbar — unausdenkbar schön sein, Mutter. So wie man es sich gar nicht träumen kann."

Und es war ein großes, fremdes Leuchten in ihren Augen, die in weite Fernen zu sehen schienen. Die Mutter hob ein wenig unwillig mit hörbarem Ruck den Oberkörper. Ganz steil und gerade setzte sie sich hin, beide Hände fest auf die Tischplatte gepreßt.

„Du darfst dir so etwas nicht einreden, Rose — hörst du? Es ist Vermessenheit — krankhafte Phantasterei. Du hast dich so hineingesponnen in diesen Wahn, daß man dich gar nicht mehr davon abbringen kann. Bis du selber noch krank darüber wirst."

Die Lippen der alten, aufgeregten Frau zittern — ihre Augen füllen sich langsam mit Tränen.

„Und wenn du auch noch krank würdest, Rose — ach, Gott — was hätten wir alten, jammervollen Eltern dann noch auf dieser Erde? Bist du nicht das einzige, was uns noch blieb? Unser letztes Kind?"

Jetzt schlägt sie die alten, runzligen Hände vor das Gesicht und bricht in heftiges Weinen aus.

Rose ist leise aufgestanden und vor der Mutter niedergekniet. Mit beiden Armen umfängt sie fest die Weinende und schmiegt ihren blonden Kopf an die Brust der Mutter.

„Du sollst dich nicht auch um mich noch sorgen, Mutter! Ich bin ja gesund und kräftig und voll Glauben und Vertrauen. Ja, Mutter — ich bin nicht so verzagt und verzweifelt wie du und Vater. Weil ich immer noch hoffe — ewig hoffen werde."

Die Mutter faßt sie angstvoll bei den Schultern und schüttelt traurig den Kopf.

„Das ist es ja gerade, was uns Sorge macht, Kind. Denn wohin soll das führen? Letzten Endes in Nacht und Wahnsinn."

Rose wird blaß.

„So darfst du nie reden, Mutter. Es gibt ein altes Wort: ‚Hoffnung läßt nicht zuschanden werden'."

Aber die alte Frau wiegt eigensinnig den grauen Kopf.

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren! Sind zehn Jahre nicht eine lange Zeit? Konnte er da nicht schon Botschaft gesandt haben? Oder längst selber heimgekommen sein? Hat sein Hauptmann es uns nicht immer wieder erzählt, wie die Granate sie alle verschüttet — beraaben hat? Ihn und Jürgen und meinen lustigen Fritz?"

Das Mädchen hebt die Augen in unendlicher Zärtlichkeit zur Mutter.

„Aber nur Jürgen haben sie nachher gefunden und bestatten können."

Die alte Frau fährt ihrem Kinde über den lichtblonden, schlichten Scheitel.

„Immer wieder die alten Worte, Rose — immer wieder. Wozu? Sie reiben nur auf und machen so mürbe. Und du könntest dein Glück finden hier so dicht in unserer Nähe. Walter Eibenstedt wirbt nun schon seit Jahren um dich. In immer alter Treue. Er könnte dir eine sichere Zukunft und ein behagliches Heim bieten. Ach, es wäre noch einmal eine Freude für uns alte Eltern, die wir sonst nichts mehr zu hoffen haben in diesem Leben. Wo er unser Grenznachbar ist und wir dich täglich sehen könnten!"

Rose hat sich von den Knien erhoben und wieder an ihre Arbeit gesetzt.

Sie nickt langsam und ernst zu den Worten der Mutter.

„Walter Eibenstedt ist gut und mir schon seit Jahren ein treuer Freund und Bruder. Aber nicht mehr, Mutter — nicht mehr. Ich könnte sein häufiges Herkommen sonst nicht ertragen. Das weißt er auch. Und er achtet meine Gefühle, wofür ich ihm dankbar bin."

Die elfenbeinerne Häkelnadel klappert gegen den Tisch, so schnell fliegen die Finger bei der Arbeit.

Das Eintreten des Vaters macht dem Gespräch ein Ende.

2. Kapitel.

Es ist Roses Gewohnheit, vorm Schlafengehen noch einmal durchs Haus zu wandern und nachzusehen, ob auch alles abgeschlossen ist. Denn Anna ist alt und könnte doch einmal etwas vergessen haben. Und die anderen Dienstboten sind wieder zu jung und unüberlegt. Vater und Mutter haben sich so ganz auf diesen abendlichen Rundgang ihrer Tochter verlassen, daß sie selbst nichts mehr abschließen oder nachprüfen. Sie wissen, Rose geht spät zu Bett und besorgt das alles.

So auch heute abend. Amtmann Thorbeck hat Punkt zehn Uhr seine Zeitung zusammengefaltet, wie immer auf die Minute. Dann legt auch Mutter Thorbeck ihre Nähарbeit zusammen und gähnt verstohlen. Rose leuchtet ihnen bis zur Schlafstubentür und geht still an ihren Schreibtisch zurück, wo sie noch dieses und jenes zu ordnen hat, in alten Briefen liest und ihre Seele wandern läßt. Es ist dann immer so eine große Stille und Ruhe im Hause, die unendlich wohltuend und befreiend ist. Nur die alten Uhren ticken gemächlich, und ihr schöner, dumpfer Klang hallt durch die weiten, dämmerigen Stuben, die in einer Flucht nebeneinander liegen, nur matt von Roses kleiner Schreibtischlampe erleuchtet.

Ein starker Duft von Blumen, die Rose so liebt, ist um ihren Schreibtisch her. Jetzt im Herbst ist das Duften weniger stark, dafür das farbenprächtige Leuchten der letzten Astern und Georginen um so mächtiger.

Rose hat heute keine rechte Ruhe an ihrem Schreibtisch. Unablässig geht ihr Blick hinüber zu dem großen Bilde des Geliebten, das vor ihr steht. Und sie hebt die kleine Lampe, um es noch deutlicher und besser sehen zu können.

Ist es wirklich schon zehn Jahre her, seit er sie zum letzten Male umfangen hat? Siebzehn Jahre war sie alt, als er ins Feld zog. Ach, es ist ihr, als sei es gestern gewesen.

Sie versucht, in alten Briefen zu lesen, aber irgend etwas läßt sie heute nicht zur Ruhe kommen.

Ist es das große, tiefe Schweigen um sie her, das oft lauter sprechen kann als die lautesten Stimmen? Das von vergangenen Tagen erzählt, als Rosen sie umblühten und frohes, starkes Junamännerlachen durch alle Stuben schallte? Wenn sie, an seine Schulter gelehnt, an ihrem Fenster am Schreibtisch gestanden und Hand in Hand mit ihm in den funkelnden Sternenhimmel geschaut und von den ewigen Wundern da oben gesprochen.

Rose steht auf und öffnet das Fenster. Der Wind hat sich gelegt, und die gelben, wirbelnden Lindenblätter sind endlich zur Ruhe gekommen. Sie lehnt sich weit hinaus. Die kühle Nachtluft tut der heißen Stirn so wohl.

Ein stilles, lautloses Weben ist unter den herbstlich kahlen Linden. Es tropft ganz leise von den dunklen Zweigen, als wolle sich der Nebel auflösen in silbernen Perlen. Im Hause schläft schon alles.

Da schließt Rose das Fenster, nimmt die kleine Lampe vom Schreibtisch und tritt ihren Rundgang an. Sieht nach, ob die große Haustür geschlossen ist und die Kette vorgelegt. Und die Hintertür bei der Küche, die in den Hof hinausführt. Im langen, schmalen Eßzimmer, das auch zu ebener Erde liegt, und aus dessen niedrigen Fenstern sie als Kinder immer heraus- und hineingesprungen sind in den Garten — verschließt sie noch eben das Brot in der Anrichte, damit die Mäuse es nicht benagen, als ein plötzliches Geräusch am Fenster sie aufhorchen läßt. Es war — als wenn Hände über die Scheiben hasteten. Sie wendet sich langsam und hebt die kleine Lampe hoch, um besser sehen zu können.

Sie kennt keine Furcht und alle ihre Bewegungen sind langsam und voll Ruhe.

Aber dann wird ihr Blick starr — und die Lampe zittert in ihrer Hand.

Aus dem Dunkel der Nacht sieht da draußen ein weißes Gesicht durch die Scheiben.

Vom Schein der hochgehaltenen Lampe für einen Augenblick jäh beleuchtet.

Und ehe sie sich noch besinnen — denken — handeln kann — ist das Antlitz wieder verschwunden. Wie untergetaucht in der tiefen Nacht. Roses Lippen öffnen sich weit. Einen einzigen Namen formen sie — einen einzigen — geliebten Namen. „Gerd!" ruft sie zitternd — und noch einmal „Gerd!"

Und nachdem das Herz, das sekundenlang still zu stehen schien, in rasenden Schlägen wieder zu hämmern beginnt, kommen auch die Gedanken wieder zurück — jagend — überstürzt — aufgepeitscht — wie Vögel, die ein wilder Sturm aus ihrer Bahn gescheucht.

Sie setzte die Lampe aus der Hand — reißt das Fenster auf und beugt sich hinaus.

„Gerd!" zittern ihre Lippen in Angst und Jubel — „Gerd!"

Es ist so dunkel draußen, daß das Auge nichts unterscheiden kann. Nur der matte Schein der Lampe wirft einen kurzen Lichtkegel in das Nebelgrau. Rose ruft noch einmal laut und beschwörend — steht dann regungslos, um zu lauschen. Aber es ist nichts zu hören als das stete Tropfen von den herbstfeuchten Zweigen und das Wiehern eines Pferdes hinten im Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 9. September

Die Herstellungszeit leicht verderblicher Konditorwaren zu Sonntagen

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Auf Grund des Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 29. Juni 1936 in Verbindung mit der Durchführungsverordnung vom 30. Juni d. Js. werden hinsichtlich der Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonntagen folgende Zeiten festgesetzt:

a) Für die Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren 11—13 Uhr;
b) für die Austragung oder das Ausfahren leicht verderblicher Konditorwaren
in den Stadtkreisen Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Witten, Haagen, Iserlohn und Siegen, sowie in den Landkreisen Ennepe-Ruhr, Iserlohn, Olpe, Siegen und Wittgenstein die Zeit von 13 bis 15 Uhr.
für die übrigen Teile des Regierungsbezirkes die Zeit von 11,30—13,30 Uhr.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen an Sonntagen mit der Herstellung und dem Austragen von leicht verderblichen Konditorwaren nicht beschäftigt werden. Die Anordnung findet keine Anwendung auf den Ostersonntag, den Pfingstsonntag, den Neujahrstag, den nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai) und den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, wenn letztere Feiertage auf einen Sonntag fallen.

Arbeitsamt betrogen

Ein noch nicht vorbestrafter junger Mann von hier stand jetzt wegen Betruges vor dem Schöffengericht in Hagen. Er hatte vom Arbeitsamt in diesem Jahre rund 90 Mark bezogen und verschwiegen, daß er im gleichen Zeitraum gearbeitet hatte. Zwar hatte der Mann einige Steuerschulden abarbeiten müssen, doch die fielen nicht so schwer ins Gewicht. Da der Angeklagte geständig war, behandelte man ihn milde. Eigentlich hätte man ihm eine Gefängnisstrafe geben müssen, doch fiel seine Unbestraftheit ins Gewicht. Es gab eine Geldstrafe von 100 Mark, wofür ihm noch Ratenzahlungen zugebilligt wurden.

* **Sturmschäden.** Durch den Sturm der letzten Tage wurden wiederum erhebliche Schäden angerichtet. So sind etliche Antennen abgerissen, an Dächern sind ganze Reihen von Dachziegeln fortgeflogen; an der Artilleriestraße sind die Stützen von jungen Bäumen umgelegt, so daß die Bäume kreuz und quer zur Seite herunterhängen. Die Tage kündeten in anschaulicher und fühlbarer Weise den nahen Herbst an.

* **Ein eigenartiger Fahrzeuglenker.** Gestern hat ein Lastkraftwagen an der Ecke Hagenerlandstraße—Grünerweg eine Gaslaterne angefahren und leicht beschädigt. — Zeugen wollen bemerkt haben, daß der Fahrzeuglenker angetrunken war, denn auch so nur ist es zu erklären, daß der Wagen vorher die breite Straße im Zickzack befuhr und oft mit den Bordsteinen in Konflikt kam.

—m. Der heutige Hauptwochenmarkt war reichlich mit Obstsorten und Einmachgemüse beschickt. Die Käufer bevorzugten in erster Linie Einmachartikel wie Bohnen und Gurken. Die Umsätze waren im allgemeinen gut. Gefordert und bezahlt wurden: Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 5—6, Rotkohl 5—6, Weißkohl 4—5, Blumenkohl 20—40, Butterkohl 10, Karotten 10, Zwiebeln 10, Perlzwiebeln 20, Wachsbohnen 15, Stangenbohnen 2 Pfd. 25, Wollbohnen 10, Prinzeßbohnen 15—20, Dicke Bohnen 15, Sellerie 10, Kahlrabi 5—10, Möhren 8—10, Porree 10, Spinat 12—15, Stielmus 10, Eßäpfel 20, Kochäpfel 10 bis 15, Verwahr-Aepfel 30, Eßbirnen 15—20, Kochbirnen 5 bis 10, Kopfsalat 5—10, Endivien 10—15, Apfelsinen 3 St. 20, Zitronen 6—10, Radieschen 10, Weintrauben 35 bis 40, Einmachgurken 10—20, Schlangengurken 10—20, Senfgurken 20, Walnüsse 50, Pfirsiche 45—60, Pflaumen 10—15, Eierpflaumen 20, Brombeeren 30, Preißelbeeren 35—40, Tomaten 10—12, Rhabarber 3 Pfd. 20. — Kartoffeln: Industrie 10 Pfd. 48, Juli-Nieren 10 Pfd. 58, Blaue Odenwälder 10 Pfd. 45. — Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 155—160, Naturbutter 140, Edamer Käse 120, Holländer 120, Schweizer 130, Tilsiter 110—120, frische Trinkeier (Sonderklasse) 14, frische Landeier (gestempelt) 11,5—13. — Fleisch- u. Wurstwaren: Rind- und Ochsenfleisch 80—90, Kalbfleisch 100—110, Schweinefleisch 90—100, Hammelfleisch 100, Hackfleisch 100, geräucherter Speck 100, Schinken 180, — Fische: Schellfisch zum Kochen 45, dto. zum Braten 40, Kabeljau 40, grüne Heringe 20, Kieler Büdinge 35.

Eine neue Höhle entdeckt?

Beim Bau der neuen Straße zum Roden / Der Bach erhält ein neues Teilbett

= **Grüne**, 9. September. Bekanntlich ist man seit einigen Wochen damit beschäftigt, eine neue Straße von Grüne zum Roden zu legen, womit zwei berechtigten Wünschen Rechnung getragen wird. Einmal wird für die vom Postamt zum Roden führende, den gestellten Anforderungen des Verkehrs nicht mehr gerecht werdende Straße Abhilfe geschaffen und andererseits möchte die Firma Schlieper ein zusammenhängendes Gelände besitzen.

Es tritt eine völlige Aenderung der Fluchtlinien ein.

selbst der Grüner Bach bekommt auf zahlreichen Metern ein neues Flußbett. Die im Bau befindliche Straße wird nach ihrer Fertigstellung erst oberhalb der Einmündung der Obergrüner Straße, etwa in der Höhe der dort stehenden Plakatsäule, zum Roden abführen, um von hier aus direkt auf die alte Brücke über den Grüner Bach zu laufen. Ein gutes Teil der erforderlichen Arbeiten ist bereits erledigt worden und noch werden zur Zeit umfangreiche Arbeiten durchgeführt. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, ist bei diesen Arbeiten gestern eine Höhle entdeckt worden, die, wie es sich bis jetzt übersehen läßt, eine ansprechende Länge haben soll.

Bis jetzt ist man der Ansicht, daß es sich um eine weitere der vielen Kalk- und Tropfsteinhöhlen unseres heimatlichen Kalksteingebirges handelt.

Sollte dieses der Fall sein, dann könnte sich diese zu manchem Vorteil der Gemeinde Oestrich auswirken. Es kann sich hier aber auch um einen alten Bergwerksstollen oder um ein Stück ehemaligen unterirdischen Flußbettes handeln. Ueber die näheren Feststellungen in dieser Hinsicht werden wir noch berichten.

153 Tote, 4446 Verletzte

Die Verkehrsopfer der letzten Woche.

Wie der Reichs- und Preußische Verkehrsminister mitteilt, waren in der vergangenen Woche 153 Tote und 4446 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen.

*

Schon wieder ist die verhängnisvolle Unfallkurve, die leicht abzusinken schien, geradezu sprunghaft gestiegen. Gegenüber der Vorwoche, in der 134 Tote und 4220 Verletzte gezählt wurden, hat sich die Ziffer der Todesopfer um 19 und die der Verletzten um 226 erhöht. Es bleibt also bei der traurigen Feststellung, daß seit vielen Monaten der Verkehrstod allwöchentlich rund 145 Menschenleben fordert. Unter Hinzurechnung der heutigen Statistik ergibt sich für die vergangenen 3½ Monate die erschütternde Bilanz, daß 2102 Verkehrsteilnehmer in Deutschland den Tod fanden, während 62 263 Personen mehr oder minder schwer zu Schaden kamen.

20 Kinder von der NSV. betreut

In den leerstehenden Räumen der bisherigen Kath. Volksschule Obergrüne üben mehrere Frauen unter Leitung einer Iserlohner Lehrerin im Auftrage der Iserlohner NSV. seit einiger Zeit die Beköstigung und Betreuung von etwa 20 erholungsbedürftigen Kindern der Obergrüne aus. Eine bessere Verwendung der zur Zeit nicht erforderlichen beiden Klassenzimmer hätte kaum gefunden werden können. Der eine Raum ist als Küche hergerichtet, während der andere als Aufenthaltsraum bei schlechtem Wetter dient.

Um 8 Uhr 30 finden sich die vom Schularzt ausgewählten jungen Kurzgäste ein, um durch ein Frühstück mit Milch oder Kakao gestärkt zu werden. Körperliche Bewegung und Unterricht füllen die Vormittagsstunden aus, die das gemeinsame Mittagessen um 12 Uhr beschließt. Darauf folgt eine 1- bis 1½stündige Mittagsruhe. Nach Lage des Wetters werden Spaziergänge und Spiele im Freien unternommen, wonach ein Vesperimbiß gereicht wird. Abermalige Spaziergänge, verbunden mit Spielen oder Belehrungen bilden den Inhalt der übrigen Nachmittagsstunden, die ein gemeinsames Abendessen beschließt.

Ohne Sorgen können die Eltern ihre Kinder in diese musterhafte Obhut und Pflege geben, die sowohl in körperlicher wie auch in geistiger Beziehung die besten Erfolge zeitigt.

An die heimischen Schützenvereine

Alle Vereine, die ein Schützenfest feiern, müssen sich beim NSL. — Deutschen Schützenverband anmelden

Der Gauschäftsführer des Deutschen Schützenverbandes im NSL., Gau Westfalen, teilt mir: Zu meinem Bedauern muß ich feststellen, daß trotz wiederholter Aufforderung mehrere Vereine ihrer Anmeldungspflicht zum Deutschen Schützenverband nicht nachgekommen sind. Um jede Unklarheit aus dem Wege zu räumen, mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß jeder Schützenverein, auch wenn er nur einmal im Jahr ein Schützenfest feiert, verpflichtet ist, sich sofort beim Deutschen Schützenverband im Reichsbund f. Leibesübungen, Gau Westfalen, Dortmund, Hansastraße 3, zu melden. Als unwiderruflich letzten Termin setze ich den 15. September 1936 fest. Die Vereine, die bis dahin der Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden die Folgen tragen müssen. Ausgenommen von dieser Aufforderung sind alle Vereine, die bisher dem Deutschen Schützenbund, Gau Westfalen, dem Reichsverband der Kleinkaliberschützen oder dem Kartell für Sportschießen angeschlossen sind.

= **Kalthof**, 8. Sept. Jungmädel sammelten für die NSV. Die hiesige Jungmädelschar hat in den letzten Wochen auf den abgeernteten Feldern Aehren gesucht und die so gesammelte Menge von über 60 Pfd. dem Ortsbauernführer zur Weiterleitung an die NSV. übergeben. Bei der genannten Menge handelte es sich ausschließlich um Weizenähren. Das gesammelte Korn stellt für die hiesige Gegend ein gutes Ergebnis dar.

= **Hennen**, 8. Sept. **Von der Herbstkirmes.** Am vergangenen Sonntag fand die diesjährige Herbstkirmes statt. Die Kirmes war für die hiesigen Verhältnisse gut beschickt worden. Der Besuch war einigermaßen. Leider hat das schlechte Wetter der Kirmes in etwa Abbruch getan.

= **Eraste**, 8. Sept. **25 Teilnehmer des Reichsparteitages.** Die Teilnehmer des Reichsparteitages sind eifrig dabei, die letzten Vorbereitungen für die großen Tage in Nürnberg zu treffen. Aus dem hiesigen Amtsbezirk nehmen 25 Personen an der Fahrt bezw. an dem Aufmarsch teil. Die Besichtigung der Marschteilnehmer hat stattgefunden und am kommenden Mittwoch beginnt die Fahrt ab Letmathe. Zurückkehren werden die Teilnehmer am Mittwoch, dem 16. ds. Mts.

Bilder aus neuen Filmen



M Itala-Syndikat-Film

Elthe von Sagy in dem Syndikat-Film „Ave Maria".

In einer Sandgrube stehend begraben.

(:) **Broich-Weiden** (bei Aachen), 8. Sept. In einer hiesigen Sandgrube ereignete sich ein tragisches Unglück. Ein Arbeiter war mit dem Aufladen von Sand beschäftigt. Er hatte bereits einen Wagen vollgeladen, der dann fortfuhr, um nach kurzer Zeit zurückzukehren. Als der Kraftwagenführer das Auto in die Grube gefahren hatte, vermißte er den Arbeiter, der sich auf Rufen nicht meldete. Man suchte die Grube ab und stellte fest, daß während der Abwesenheit des Kraftwagens Sandmassen niedergegangen waren, die den Arbeiter verschütteten. Die sofort angestellten Nachgrabungen bestätigten leider die Vermutung. Der Arbeiter wurde mit der Schaufel in der Hand stehend in den Sandmassen vorgefunden. Daraus geht hervor, daß der Arbeiter von den stürzenden Sandmassen völlig überrascht worden ist. Da er sich nicht mehr retten konnte, ist er im Sande erstickt. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren.

Jagd und Jägerei

Verbandsgebrauchshundeprüfung im Verein westfälischer Jäger e. V.

Bei Lippholthausen wurde durch den Verein Westfälischer Jäger e. V., Fachschaft Jagdgebrauchshundewesen im R. D. H. (angeschlossen die Fachgruppen Deutsch-Drahthaar und Deutsch-Kurzhaar im Gau Westfalen), die diesjährige Verbandsgebrauchshundeprüfung mit besten Erfolgen durchgeführt. Insgesamt waren 12 Hunde aus Westfalen gemeldet worden, von denen 4 als Todverbeller und 2 als Todverweiser erkannt wurden, ein Resultat, wie man es bei früheren Prüfungen noch nicht erreicht hat. 6 Hunden konnte ein erster Preis zugesprochen werden, und besonders die Schweißarbeit, die ihre Krone im Verbellen findet, war ausgezeichnet und bewies die hohe Leistungsfähigkeit der zur Prüfung angemeldeten Hunde. Auch die Feldarbeit ließ trotz dem verhältnismäßig ungünstigen Wetter nichts zu wünschen übrig.

Wildwechsel unter der Reichsautobahn

Der Bau der Reichsautobahn durchschneidet zahlreiche dem Wild vertraut gewordene Wechsel, die es, um die Abwanderung des Wildes zu verhindern, nach Möglichkeit zu erhalten gilt. Interessante Versuche in dieser Hinsicht, deren Erfolg allerdings noch abzuwarten bleibt, werden aus den Ruhrwaldungen in der Höseler Gegend berichtet.

Wo Wildpfade durchschnitten werden mußten, hat man, an die alten Gänge anknüpfend, neue Pfade am Waldrand vorbei angelegt, die zu dem erhöhten Autobahnkörper hinführen, dem ein stumpfwinklig angelegter Einlaß vorgelagert ist. Ein Durchlaß von je zwei Meter lichter Weite und Höhe unterquert dann die Reichsautobahn und verbindet die beiderseitigen Einlässe. Während der Boden des Durchlasses unbefestigt bleibt, sind Wände und Decke in Beton ausgeführt. Durch einen Lichtschacht wird der etwa 30 Meter lange Durchlaß auf halber Länge unterbrochen. Sauber und zweckmäßig angelegte Nistkästen und Sitzstangen bieten auch der Vogelwelt Nist- und Ruhegelegenheiten. Im Laufe der nächsten Zeit wird die Forstverwaltung beiderseits der Einlässe noch besondere Anlagen schaffen. Hierdurch soll das Wild allmählich an den neugeschaffenen Zustand gewöhnt werden. Außerdem müssen auch zur Gewöhnung in der ersten Zeit noch besondere Futter-Lockmittel auf der künstlichen Wildbahn ausgelegt werden.

Etwa 5 Prozent aller Menschen haben eine Art „Farbengehör", d. h. wenn sie bestimmte Töne hören, denken sie an ganz bestimmte Farben und umgekehrt.

Der längste Vorkampf fand in England im Jahre 1849 statt; er dauerte etwas über 6 Stunden.



Karl Bengelsträter, Iserlohn i.W., Ecke Treppenstraße 22-26, Fernruf: 3785

Die bunte Truhe

[Nr. 212.] Mittwoch, den 9. September 1936

Der Berg

An seiner Wände steilem Hang
Siehst du des Himmels Treppengang.

Aus seines Werdens Wettermal
Zieht großes Mahnen weit zutal.

Auf seiner Spitze wogt das Licht —
Es zu erklimmen, trachte nicht!

Stärker als Erde, älter noch als Zeit
Ist unbezwungen seine Heiligkeit.

Aller Schöpfung Rätselsinn
Bebt im Berg seit Anbeginn.

Käthe L. Kamossa.

Weißt Du, was das heißt, Sehnsucht?

Roman von Paul Hain

Nachdruck verboten

(15. Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel

„Heute habe ich Hofwache", sagte der Leutnant Schell kurz und sachlich. „Heute abend."

Er saß mit Trenck beim Würfelbecher und hatte schon zehn Louisdor gewonnen.

Trenck legte schweigend noch fünfzig hinzu.

„Danke, Kamerad. Der Hauptmann Zerbst hat die Patrouille auf dem Wall. Von zehn Uhr ab."

Trenck nickte still. Sein Gesicht war hart und entschlossen.

Schell ließ die Würfel im Becher kreisen und stülpte ihn um. Dabei sagte er:

„Piaschky kontrolliert hinter den Palisaden. Sie werden sich ganz rechts halten müssen, wo die alte Kastanie herüberreicht. Man kommt da leicht auf den ersten Zweig, der ist dick wie ein Arm, und kann bequem über die Palisaden spazieren."

„Ja."

„Vor einem Jahr desertierte ein Gemeiner und nahm diesen Weg. Er kam bis in die Stadt. Dann erwischten ihn die Husaren. Er wurde noch in der gleichen Nacht an die Wand gestellt! — Sechzehn, bitte, Kamerad."

Trenck würfelte gleichgültig.

„Zehn. Kein Glück, Schell."

„Unglück im Spiel, Glück in der Liebe. Sie werden weiterkommen als der dumme Grenadier von damals. Sie sind ein anderer Kerl und haben Freunde. Zum Wohl, Trenck, auf eine bessere Zukunft!"

Er goß die geleerten Zinnbecher von neuem voll. An Wein mangelte es auf der Wachstube der Zitadelle nie, seitdem der Trenck da war.

„Wir werden das Saufen einschränken müssen, wenn Sie nicht mehr da sind, Rittmeister. Schade. Aber man wird sich auch daran gewöhnen." Er dämpfte die Stimme und schüttelte wieder die Würfel. „Wie gesagt, aus der Stadt hinaus kommen Sie in dieser Nacht nicht so leicht. Es wäre ein Vabanquespiel. Ich habe einen Zufluchtsort für Sie gefunden bei einem sicheren Mann, einem Seifensieder. In der Siedergasse das erste Haus, ich beschreibe es Ihnen noch. Niemand wird darauf kommen, daß Sie sich in der Stadt versteckt halten."

Er schwieg. Sie lauschten zum Fenster hin. Es stürmte draußen und fegte um die Ecken und im Kamin. Schneegestöber! „Hoffentlich hört es bald auf", sagte Schell, der zum Fenster gegangen war.

„Es wäre zu hoffen", meinte Trenck.

Er stand auf.

Reichte Schell die Hand hin.

„Genug des Spiels."

Der nickte leichthin und griff nach dem Weinkrug.

„Verstehe. Es ist noch mancherlei zu besorgen. Viel Glück, Kamerad Trenck."

Ein kräftiger Händedruck. Trenck ging in sein Zimmer. Schell setzte sich wieder an den Tisch und begann allein zu trinken. In zwei Stunden hatte er die Hofwache anzutreten, die wichtigste in der Zitadelle. Es konnte nichts schaden, wenn er sich zuvor ordentlich anwärmte. Es würde keine angenehme Wache werden bei der Kälte und dem Schneesturm, verdammt.

Armer Trenck, glücklicher Trenck! —

Der war in seinem Zimmer damit beschäftigt, die dicken Stangen vor dem Fenster durchzusägen. Zur Hälfte hatte er das schon in den letzten Tagen besorgt, nun, da der heutige Abend endlich die günstigsten Bedingungen zur Flucht brachte, mußte der Rest erledigt werden. Von den Offizierswachen würde er nichts zu fürchten haben. Es war gut, daß draußen der Wind sauste und stöberte, er verschluckte das Geräusch der Feile.

Die Arbeit hatte eine beträchtliche Weile gedauert.

Zehn Uhr. Trenck schnitt das lederne Felleisen in Riemen. Band sie zusammen. Nahm das Bettlaken und knüpfte es daran.

Ein Viertel nach zehn.

Das Fenster lag nach der Lärmschanze zu, ungefähr fünfzehn Klafter hoch. Die zusammengebundenen Riemen und das Laken mochten gerade hinreichen, um damit auf die Erde von dieser nicht geringen Höhe zu kommen. Und Gott mochte geben, daß dieses kunstvolle Seil hielt!

Es hielt!

Um elf Uhr ließ sich Trenck hinunter. Die Zähne zusammengebissen. Alle Muskeln angespannt. Es schneite, als wäre der himmlische Schneesack unerschöpflich. Dazu sauste der Sturm, daß es einem den Atem benahm. Es war keine angenehme Sache, in diesem Unwetter zwischen Himmel und Erde zu hängen. Aber jede unangenehme Sache nimmt ja einmal ein Ende, und so erreichte Trenck den sicheren Erdboden.

Er sackte sofort tief im Schnee ein und raffte sich mühsam auf. Das kann gut werden, dachte er verbissen. Teufel, wo kommt der viele Schnee her?

Stockfinster alles. Kaum die Hand vor den Augen zu sehen. —

Er stolperte vorwärts. Einmal war es ihm, als sähe er den Schatten eines Mannes seitlich von ihm langsam vorbeigleiten. Leutnant Schell? Möglich, der tat ihm nichts. Hinüber zur alten sturen Kastanie. Verdammt, wie der Schnee an den Stiefeln klebte!

Hinauf auf den Baum! Oha — die Palisaden! Hinüber!

Hinüber!

Er wagte den Sprung! Und nun? Amalie — Amalie! In drei, vier Tagen bin ich bei dir! Der Trenck nimmt es mit dem König auf. Der Trenck ist ein Kerl! Der Trenck fürchtet sich nicht vor dem Teufel!

Hinüber! Knietief sank er im Schnee ein. Er war im Wallgraben gelandet. Keuchend versuchte er, herauszukommen. Schnee und Dreck klebten ihm wie Zentnerlast an den Beinen. Bis zu den Hüften stand er in den Schneewehen. Jeder Schritt war eine Unmöglichkeit. Jeder Schritt war eine Verzweiflung.

Nacht — schlimme, böse Nacht!

Nach einer Viertelstunde gab es Trenck auf. Es war nicht mehr aus dem Graben herauszukommen bei diesem Unwetter. Die Nacht war gegen ihn. Bis fast an den Hals war er eingesackt, kaum, daß er noch atmen konnte.

Teufel, Teufel!

(Fortsetzung folgt.)

Das Wiegenlied

„Fatal", sagte Direktor Ihlee, „wer hätte das ahnen können!" Kapellmeister Schmitt nickte: „Das kann uns unsere ganze Arbeit kosten!" — „Ich setze Himmel und Hölle in Bewegung, daß wir doch ans Ziel kommen!" rief Weber ungestüm. „Wie wollen Sie das machn? Wir müssen mit den Tatsachen rechnen", erklärte Ihlee. „Die dicke Blanchard macht uns einen kräftigen Strich durch die Rechnung."

Die drei Herren saßen sorgenvoll in der Kanzlei des Stadttheaters zu Frankfurt a. M., der ehemaligen freien Reichsstadt und jetzigen Residenz des durch Napoleon errichteten Großherzogtums Berg. Der junge Komponist Karl Maria von Weber, von Darmstadt zur Generalprobe seiner Oper „Silvana" gekommen, war mit der peinlichen Nachricht empfangen worden, daß sich der Erstaufführung seines Werkes am 16. September ein unvermutetes und wohl unüberwindbares Hindernis entgegenstellte. Frau Blanchard nämlich, die junge Witwe des berühmten französischen Luftschiffers, die ihren Mann auf seine Fahrten stets begleitet hatte und seine Kunst nun fortsetzte, war mit ihrem Ballon in Frankfurt, um hier ihren ersten Aufstieg in Deutschland zu machen. Da dieser, am 16. September nachmittags angesetzt, die Schaulust der Menge sicher bis zum Abend fesseln würde, war der Besuch der neuen Oper in Frage gestellt. Wenn man nun den Beginn der Oper statt um Sechs, dem gewöhnlichen Anfang der Vorstellungen, die nur bis Neun dauern durften, um Sieben ansetzte, so mußte eine volle Stunde Musik, in erster Linie alle Arien, gestrichen werden. „Unmöglich", rief Weber. „Wie würde da meine arme Silvana aussehen! Ich gehe zu dieser Blanchard, bitte und beschwöre sie, nur um meine armen Arienkindlein und ihre Mutter Silvana vom sichern Untergang zu retten. Jetzt ist's Drei, um Fünf zur Generalprobe bin ich zurück! Auf Wiedersehen!"

An der Pförtnerloge hemmte den Eilenden der Theaterdiener: „Herr von Weber! Ein Brief aus Darmstadt, von Stuttgart, vom Herrn Hiemer!" Weber riß ihm den Brief fort, lief weiter, brach das Schreiben seines Textdichters auf, zog ein darin liegendes Gedicht heraus, las flüchtig. Was sich der Mensch nur dachte! Ein Wiegenlied, das er ihm bald vertonen sollte. „Als hätte ich nichts anderes zu tun als Eiapopeia zu singen!", murrte er ärgerlich und eilte die Zeil entlang zu dem Gasthof, in dem Frau Blanchard abgestiegen war, die mit einem Kabriolet, in dem sie mit ihrem dreijährigen Knaben saß, hinten gleich einem Frachtwagen, der ihren kostbaren Ballon samt der Bedienungsmannschaft umschloß, ihren Einzug gehalten hatte. Im Gasthaus aber fand Weber nicht die Gesuchte, sondern nur eine alte Frau, die die Französin zur Pflege und Hut ihres Kindes angenommen hatte. Madame, erklärte die Alte, sei auf dem Klapperfeld, um den Platz für ihren Aufstieg zu wählen. Wenn aber der Herr warten und auf das Kind achten wolle, so werde sie Madame holen. Weber stimmte zu, die Alte, froh, die Vorbereitungen für die Wunderfahrt in der Nähe anschauen zu können, verschwand eilig, und er war mit dem Kleinen, einem geputzten hübschen, blondlockigen, dunkeläugigen Kind allein. Da er Kinder sehr gern hatte und der Kleine zutraulich war, schwatzte er lustig mit ihm und brachte ihn bald zu herzlichem Lachen. Doch die Zeit verstrich, die Alte kam nicht wieder, und seine gute Laune wurde zur Ungeduld und dann zu hellem Unmut. Zuletzt fluchte er so kräftig, daß der Kleine zu weinen begann. Herr Gott, wenn die Blanchard sich alle für ihre Taten passenden Schauplätze ansah und die Alte immer hinter ihr dreinlief, so konnte er hier bis zum Abend sitzen und die ganze Generalprobe versäumen. Aber aller Unmut, alles Fluchen half nichts, keiner kam, und der Kleine jammerte immer bitterlicher nach der Mama.

Wenn er ihn nur zum Schlafen bringen könnte! Er nahm ihn auf den Arm, wiegte ihn, ließ ihn tänzeln, setzte mit ihm seinen ungeduldigen Spaziergang durch die Stube fort und flüsterte: „Dors, mon poupon, mon petit ange, dors! La maman viendra . . . là voila là . . . là . . . Ah!" rief er plötzlich freudig. Er hatte abseits in einer Ecke ein altes dünnbeiniges Möbel entdeckt, ein längst außer Mode und Gebrauch gekommenes Spinett. Da war ja das Zaubermittel, den kleinen Burschen in Schlaf zu lullen. Hervor mit dem letzten Werk seines Stuttgarter Textfabrikanten! Er legte das Kind in die Sofaecke, setzte sich vor das Spinett, las Hiemers Gedicht langsam, während seine Hand über die Tasten glitt. Er summte, präludierte und begann dann leise zu singen:

Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du!
Schließe die blauen Guckäugelein zu!
Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Er wiederholte summend die gefundene Melodie und sah zum Kinde hin. Bald nach den ersten Tönen des altersschwachen Spinetts hatte das Kind aufgehört zu weinen, dachte aber gar nicht an Schlaf, sondern sah zuerst aus seinen großen dunklen Augen erstaunt auf den ihm gegenübersitzenden Spieler. Weber seufzte erleichtert. Eine zweite Beschwörung würde den Zauber vollenden. Selbst erfreut über die gefundene liebliche Melodie, sang er mit allem ihm zu Gebote stehenden Ausdruck die zweite Strophe:

Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit.
Später, ach, später ist's nimmer wie heut.
Stellen erst Sorgen ums Lager sich her,
Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.

Wieder sah er nach dem Kind. Es lächelte und hatte die Augen halb geschlossen. Weber sang weiter:

Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben ums Bettchen und lächeln dir zu.
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Tränen dir ab.

Schlief das Kind jetzt? Sein Kopf war auf das Polster gesunken, die Lider hatten die Augen verschlossen, eine Hand tastete, als suche sie die der Mutter. Auch Weib und Kind haben, dachte Weber, ein Weib, das mit diesem Lied das Kind in Schlaf singt. Und er sang leise die Schlußstrophe:

Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht,
Sei es so spät auch und sei es so früh,
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie.

Nun rasch die Melodie festgehalten! Unter die flüchtigen Noten schrieb er noch hastig: Erhalten und komponiert 1810, 13. September in Frankfurt am Main. Da schlug es Fünf, und zugleich stapfte die Alte die Treppe herauf und atemlos in die Stube hinein. Sie keuchte unter Entschuldigungen, daß sie Madame weder auf dem Klapperfeld noch sonstwo gefunden, aber Weber hörte sie schon nicht mehr, er war mit einem Abschiedsblick auf das Kind davon und lief dem Theater zu. Wenn auch am Sonntag seine Silvana-Arien fallen mußten, so hatte er doch ein Lied, das vielleicht mehr wert war als die glänzendste Arie.

Sonntag, den 16. September, stieg nachmittags, wie angekündigt, Frau Blanchard mit ihrem Ballon auf, und ganz Frankfurt wohnte dem seltenen, damals unerhörten Schauspiel bei. Um Sieben fand die erste Aufführung der „Silvana" unter Fortfall aller Arien vor spärlich gefülltem Hause statt, aber das Werk gefiel und ging über viele deutsche Bühnen. Webers Wiegenlied wurde eins der volkstümlichsten Lieder des Meisters. Die Frau, von der er damals in der Frankfurter Gasthofstube träumte und die er in Karoline Brandt, der Frankfurter Darstellerin seiner „Silvana", fand, sang es den eigenen Kindern vor. Und viele deutsche Mütter haben es in jenen Tagen ihren Kindern gesungen!

Dr. A. Semerau.

Ein Tag

Von Joachim Fischer.

Der Wind sang.

Er streift an den Wänden des Wagens, im langen schmalen Gang standen ein paar Menschen und das eintönige Schlagen der Räder auf den Schienen glitt durch die Nacht. Das Licht der Lampen zeichnete durch die Fenster eckige Monde in die schwarze unbekannte Nachtlandschaft.

Unter den wenigen Menschen, die vor den Abteilen standen, in denen Menschen unruhig, schlecht und in dumpfen Kleidern schliefen, war ein Soldat.

Er rauchte, langsam hob seine Hand die Zigarette zum Mund. Er atmete und stieß den Rauch wieder aus.

Der Soldat fuhr zu seiner Frau, einem Mädchen — er wollte sehen, ob es sie noch gab — ob sie wahr schrieb in den Briefen, die so weit fahren mußten, um in seine Hand zu kommen. Darum fuhr er selbst durch die Nacht. Sein Denken kreiste um das Mädchen Er war noch einmal ein Jahr freiwillig gegangen und älter, als die Kameraden, darum war es ihm so ernst. Morgens kam er in die Stadt — ein Tag blieb ihm und um rechtzeitig zum Dienst am Montag früh da zu sein, mußte er wieder die Nacht zurückfahren. Sie hatten ihm sogar Urlaub bis zum Wecken gegeben und wenn es mit dem Zuge klappte, so konnte es gerade reichen.

Im Osten zog es hell herauf. Die Zigarette war zu Ende. Der Soldat ging in sein Abteil, kletterte über die Beine Schlafender und versuchte selbst noch ein wenig zu schlafen. In einem Bahnhof erwachte er — er trat hinaus und gab ein Telegramm auf, daß er in zwei Stunden komme. Unvorbereitet wollte er sie haben, er liebte nicht lange Vorbereitungen, so wie er sich am Abend plötzlich entschlossen hatte zu fahren.

In der Stube hatten sie davon gesprochen, so kam es über ihn und er fuhr nun. Er stand am Fenster, als sie in die Stadt fuhren — das Telegramm mußte nun schon dort sein, es wurde ja telephonisch zugesprochen, — an was man so alles denkt — die Sonne leuchtet über die Berge, die Bäume standen in sommerdichtem Laub, der Zug rollte über die Brücke, hohl klang es herauf. Der Fluß, auf dem sie so oft mit dem Boot waren, das Mädchen und er.

Wie schnell so 180 Minuten vergehen — ein jedes Haus kannte er in diesen Dörfern.

Die Bremsen schleiften an den Rädern, die gleiche Stadt kam, der Zug nahm die Steigung, schlug über Weichen, suchte den Bahnsteig, rollte bremsend aus und stand.

Hans sah aus dem Fenster — da war niemand, niemand, — schade. Er hatte nichts bei sich, arglos kletterte er aus dem Zug, als wenn er zehn Kilometer gefahren wäre und nicht 600. Irgendein Kamerad ging vorüber. Hans grüßte, er sah sich noch einmal um — es war niemand zu sehen — Sonntag früh, sieben Uhr, geht niemand, der nicht muß, auf die Bahn.

Ulrike war nicht da — schade, aber eigentlich konnte sie nicht da sein. Er lief über den großen, sonnenüberladenen Platz, an den vertrauten Häusern vorbei — er wollte zu ihr gehen. Langsam schritt er den Weg, einsam lagen die Straßen, ein paar Zeitungsfrauen, ein paar Radfahrer. Vor einem Blumengeschäft blieb er stehen, eine Frau war darin, Hans klopfte an die Scheibe, sie öffnete und er kaufte solche kleinen, weiß leuchtenden Blüten, er wußte nicht, wie sie hießen.

Auf der Brücke blieb er stehen. Er beugte sich über das Geländer und feierte Wiedersehen mit der sonnenleuchtenden Stadt. Zärtlich wurde das Herz, ein halbes Jahr war so eine lange Zeit, wenn das Denken jung und die Liebe groß ist. Da standen die vertrauten Häuser — es gab viele Menschen hier, die ihn kannten. Ihn zog es nur zu dem Mädchen, in einer seltsamen Mischung von Vernunft und nachgiebiger Sehnsucht. Er ging weiter. Vor einem Garten blieb er wieder stehen, später am Bootshaus, wo das Boot noch lag, er sprach mit dem Bootswart und eine Stunde später, nachdem er aus dem Zug gestiegen war, stand er vor dem Hause, in dem Ulrike wohnte. Die Fenster waren geschlossen, oben, wo das Fenster Ulrikes lag, wehte der morgendliche Wind mit einer weißen Gardine. Alles schlief hier noch.

Hans läutete, nach einer Weile wieder, und als sich niemand meldete, wieder. Vor der Tür standen drei Milchflaschen, lag die Zeitung. Hans schwang sich über den Zaun des Gartens, hob die Zeitung auf und las und im Abstand von drei, vier Minuten läutete er. Bis er Schritte hörte. Das Mädchen öffnete, erstaunt musterte sie den Soldaten — „ich möchte zu Fräulein Ulrike". — „Die schläft aber noch", kam es abwehrend. „Das schadet nichts."

Hans lachte ein wenig und ging an dem Mädchen vorbei, die nahm die Flaschen und folgte erstaunt, entsetzt. Er ging die Treppe hoch, in die Wohnung, deren Tür offen stand und die kleine hölzerne Treppe, die dann hochführte zu dem Zimmer Ulrikes. Hans stand vor der Tür, klopfte leise, es kam keine Antwort und er trat ein.

Er selbst hatte ein wenig Herzklopfen.

Das Mädchen schlief.

Er ging zu der Couch, auf der sie lag und die Blumen gab er in die Hand, die leise geöffnet auf der Decke ruhte. Dann trat er zurück, suchte das Grammophon, drehte leise, behutsam die Kurbel, suchte eine Platte aus, vermied jede Bewegung und dann ließ er die Platte kreisen. Leise zischte die Nadel zuerst auf den toten Rillen, dann begannen die Rhythmen. Hans nahm die Mütze ab und stand hinter dem Apparat, nun mußte sie ihn sehen.

Die Augen öffneten sich über der klingenden Musik, das Mädchen richtete sich auf und sah den Soldaten, sie war nicht erstaunt, — sie lächelte: „Ich hab' so etwas geahnt, Du Lieber."

Die Hände fanden sich, wenig nur mußte gesprochen sein und als sie dann später mit der Mutter beim Frühstück saßen, da kam das Telegramm.

Der Vormittag verging mit Sprechen, im Erzählen aller Dinge, die so waren, sie saßen oben am Berg in der Sonne und dann wollte Ulrike, daß er mit ihr durch die Stadt ging. „Sie sollen sehen, daß Du noch einmal Soldat geworden bist, obwohl Du es nicht nötig gehabt hattest." Und was sie nie getan, sie faßte mit der linken Hand seinen Arm, als sie die lange Straße gingen, in der alle die vielen Bekannten waren, die Hans nun grüßen mußte, mit denen er auch einmal sprach. „Ich bin so stolz", sagte sie ihm noch, als sie dann heimgingen zum Essen.

Hans ging dann zu einem der Freunde und am Nachmittag traf er sich wieder mit Ulrike, sie wollten tanzen. Sie tanzten, sie sprachen von den unendlich schönen Dingen, die immer wieder gesagt werden müssen, sie ließen keinen Tanz aus und die Zeit verrann, versank.

Dann kam schon der Abend — als sie aus dem Hotel gingen, in dem sie getanzt, sah Hans rote Tulpen und er kaufte sie und sagte lächelnd: „Es ist gut, daß ich meine Fahrkarte schon habe — ich bin beinahe pleite." — „Es hat doch keinen Sinn, daß man Dir sagt, Du sollst das nicht tun, Du machst es ja doch wieder." Ulrike sagte es, der Soldat antwortete nur: „Dort ist ein Offizier, ich muß grüßen —" was hätte er auch sonst anderes darauf erwidern können.

Sie gingen durch den Abend, die Sonne neigte sich der Nacht zu.

Die roten Tulpen standen am Fenster, die Sonne glomm über sie hin. Ulrike lag still, die kommenden Schatten waren im Zimmer und der Soldat stand an dem hohen Bücherregal, die Musik lief aus dem kleinen Grammophon — Ulrike lag ganz ruhig und sah zu dem Mann. Die Klänge tanzten mit den letzten Sonnenstrahlen im Zimmer, der Fuß des Mädchens bewegte sich im Sang der Töne, der Fuß des Soldaten schlug den Rhythmus, er versank im Teppich. Er schaute zu ihr hin und die Augen von ihr, sie dachten erst, dann ließen sie den Mund sprechen: „Ich werde so müde, wenn ich Dich so stehen sehe."

Langsam kam er näher, setzte sich auf den Rand der großen Couch, dort wo ihre Hand hinwies. Sie griff mit der Hand nach ihm, faßte sein Haar: „Es ist so kurz —", sie zog ihn zu sich herab und er küßte sie auf den Mund, so zart, als wenn er sie mit einer Blume streichen wollte.

Die Musik tanzte noch ein wenig mit der Sonne, die roten Tulpen erhaschten den Schein — er war röter, denn sie selbst. Dann ging die Sonne schon dem neuen Tag zu.

„Noch ein paar Monate, dann bin ich wieder hier —"

Ihre Hand glitt über das rauhe Tuch, die metallenen Knöpfe „Ist der Kragen nicht sehr eng, Du?" — Und nach einer Weile: „Was bedeutet die Nummer auf dem Knopf, hier auf der Schulter?" —

Und als er lächelnd sprach, da meinte sie: „Ich muß doch wissen, wie mein Soldat aussieht und was das alles für einen Zweck hat."

Es wurde so schwer, die besten Worte zu finden, zu sagen, was das Herz schenken wollte und in den wenigen Minuten, die noch blieben, als der Zug schon wartend stand, da kamen aus dem kleinen Herzen die wünschenden Worte. Und der Mann mit der roten Mütze hob doch den Stab und ein kleines „Komm wieder" war das Letzte, was sie, wie hilflos noch sagen konnte.

Im Dampf versank die winkende Hand —

Der Soldat stand wieder im Gang des langen Wagens, er rauchte, Liebe kann übermächtig sein.

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Mendens Nürnberg-Fahrer unterwegs

* Menden, 9. September.

Einer ganzen Reihe von Mendenern ist es in diesem Jahre wieder vergönnt, den Reichsparteitag mitzuerleben. Die SS.-Männer, die zum Ordnungsdienst mitberufen sind, haben die Fahrt bereits am Sonntag angetreten, die Angehörigen der anderen Gliederungen werden bei Erscheinen dieser Zeilen gleichfalls schon im Zuge sitzen. Es fahren von hier 24 Mitglieder der Politischen Leitung mit Zivil-Parteigenossen, 12 Angehörige der SA. und 16 Angehörige des NSKK. dazu noch verschiedene Mitglieder der NS.-Frauenschaft. Ortsgruppenleiter Pg. Strathmann ist schon vorausgefahren, weil er dazu bestimmt ist, an dem Eröffnungskonareß teilzunehmen.

Freudestrahlend haben sich die Mendener auf die Fahrt begeben; denn sie wissen, daß ihnen einige Tage unvergeßlichen Erlebens bevorstehen. Den Führer und seine nächsten Mitarbeiter persönlich sehen zu können, dürfte ihnen allen aber die größte Freude sein.

---

* **Magere Hühnerjagd.** Das bisherige Ergebnis der Hühnerjagd in den heimischen Jagdbezirken ist alles andere als befriedigend. Das mag teilweise daran liegen, daß die Hühner heute hier nicht mehr in dem Maße wie früher ihre Lebensbedingungen vorfinden, teils aber dürfte auch die Witterung Schuld daran tragen. — Fasanen sind auch nicht mehr in so großer Zahl wie früher vorhanden, doch findet man sie an den Abhängen des Galbusch noch vor.

* **Mendener Jugend in der Familienkundlichen Ausstellung.** Nachdem die Schulen den Unterricht wieder aufgenommen haben, erfreut sich die Familienkundliche Ausstellung des Heimatmuseums auch eines starken Besuches durch die Schuljugend. Aber auch die nationalsozialistischen Jugendorganisationen finden sich in erfreulich großer Zahl ein. So besuchte am Dienstagabend der BDM. mit einer Gruppe von fast 30 Mädeln die Ausstellung.

* **„Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront!"** Am Gelände der Städt. Betriebswerke an der Unnaer Landstraße hat die Deutsche Arbeitsfront neuerdings eine gewaltige Anschlagtafel errichtet, welche die obige Ueberschrift trägt. In Zukunft wird hier die Arbeitsfront ihre Ankündigungen bekanntgeben. Die vielen Hunderte von Arbeitskameraden, die auf den in der Unterstadt gelegenen Werken tätig sind, werden die Anbringung der Tafel sehr begrüßen, da sie vielfach nicht durch die Stadtmitte kommen.

* **Vom DDAC.** Unsere heimische Ortsgruppe machte am Sonntag eine Ausflugsfahrt durchs Hönnetal zur Sorpe, deren Anlagen eingehend besichtigt wurden. Von dort ging dann die Fahrt nach Eisborn, wo man bei Kaffee und Kuchen und kameradschaftlicher Unterhaltung den Nachmittag verlebte. Am Abend wurden einige beachtliche Schmalfilme vorgeführt, die regen Beifall und Anerkennung fanden. Kurz nach 21 Uhr war man wieder in unserem schönen Hönnestädtchen.

Lendringsen

* Lendringsen, 9. September.

* **Die Weinwerbewoche** wird, wie auch im vergangenen Jahr, durch die Gastwirte, Organisationen und Vereine durchgeführt. Es fand dieser Tage eine Besprechung mit Amtsbürgermeister Friderici statt, die bei Heimann in Steinhausen alle Vertreter vollzählig versammelt sah. Nach einem einsehenden Referat Fridericis über die Bedeutung dieser Aktion wurde beschlossen, sich dafür einzusetzen, daß das Ergebnis des Jahres 1935 noch übertroffen würde.

i. **Bösperde,** 9. September. **Geburtstagschronik.** Heute kann Witwe Anna Hense, Adolf-Hitlerstraße, auf ihr 72. Lebensjahr zurückblicken. — Unseren Glückwunsch. — Die nächste **Mütterberatung** findet am Freitag, dem 11. d. M., von 15,30—17,00 Uhr, in der Schule in Holzen statt.

i. **Bösperde,** 9. September. **Filmvorführung.** Unsere Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet am Freitag, dem 11. d. M., im Saale Wegener wieder zwei Filmvorführungen, und zwar um 15 und 20 Uhr. Es gelangt der Spitzenfilm „Henker, Frauen und Soldaten" mit einem guten Beiprogramm zur Aufführung.

Stadt-Hemer

* Hemer, 9. September.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Der Kosak und die Nachtigall"

Mancher hat gewiß an dem Roman von dem Kosak und der Nachtigall seine Freude gefunden. Und jeder wird sich auch an diesem Film freuen, der seit gestern abend in den Korso-Lichtspielen bei einem ausgezeichneten Beiprogramm läuft. In den Hauptrollen spielen Jarmila Novotna, die berühmte Sängerin, ferner Ivan Petrovich und Gerda Maurus.

* **Treue um Treue.** Für treue fünfjährige Dienste wurde den Hausangestellten Elfriede Graumann bei Herrn Paul Juna, Lina Bochstette bei Herrn Hermann Alberts, Martha Grigat bei Herrn Paul Westerhoff, Lenchen Gerhoff bei Herrn Rudi Giese, sämtlich in Westig, die Treuebrosche der Frauenhilfe verliehen.

* **Vom Fundbüro.** Gefunden wurde in Hemer eine Brille mit Etui. Der Eigentümer wolle sich auf dem Polizeibüro im Rathaus, Zimmer 7, melden.

* **Eine Gemeinschaftsfahrt der Beamten und Angestellten der Stadt- und Amtsverwaltung Hemer** nahm trotz nicht besonders günstiger Witterung einen sehr schönen Verlauf. Die Fahrt erschloß allen die Schönheiten sauerländischer Landschaft und führte über die Sorpetalsperre nach Altendorn, wo die Atta-Höhle mit ihren wunderbaren Tropfsteingebilden auf alle einen tiefen Eindruck machte. Auf der Rückfahrt besichtigte man noch die Lister-Talsperre und die Verse-Talsperre, wo man das Mittagsmahl einnahm und einige frohe Stunden verlebte. Alsdann fuhr man durch das Versetal über Lüdenscheid nach Altena, wo in der Bergschenke eine gemeinschaftliche Feier den Abschluß der erlebnisreichen Fahrt bildete.

* **Die Einweihung des neuen Amtskrankenhauses in Hemer,** dessen vorbildliche Einrichtungen wir bereits in mehreren Artikeln würdigten, steht nunmehr bevor. Am 19. September wird das Amtskrankenhaus offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Aus diesem Anlaß findet nachmittags in der Kapelle des Krankenhauses eine Einweihungsfeier statt.

* **Abschlußschwimmen.** Die diesjährige Badesaison war leider nicht von allzu vielen Sommertagen gesegnet. Auch das sonntägliche Abschlußschwimmen des Ferienkurses in unserer schöngelegenen Badeanstalt litt unter der Unguns der Witterung. Es hatten sich aber trotzdem — ein gutes Zeichen — alle Ferienkursusteilnehmer, deren Eltern und viele Schaulustige eingefunden, die allerlei nette Vorführungen sahen. Staffeln wechselten mit Hindernisschwimmen und Wasservorführungen. Jedes Kind erhielt vom Führer unseres Turnvereins ein Andenken überreicht; bei Kaffee und Kuchen fanden dann der Kursus und diese Veranstaltung einen schönen Abschluß.

Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Borkenkäfer

Die Pressestelle der Regierung teilt mit:

Der Regierungspräsident hat auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes und des Feld- und Forstpolizeigesetzes für den Bereich des Regierungsbezirks Arnsberg eine neue Polizeiverordnung erlassen, die der Bekämpfung der Borkenkäfer dient. Nach dieser Verordnung muß bis zum 15. Mai jedes Jahr sämtliches seit dem 1. September des Vorjahres eingeschlagenes, vom Wind, Schnee oder sonstigen Ursachen geworfenes oder gebrochenes Nadelholz entrindet werden, sofern es noch im Walde oder bis 2 Kilometer entfernt von der Grenze eines mit Nadelholz bestockten Waldstückes von wenigstens 0,25 Hektar Größe liegt. Alles Holz dieser Art, welches in der Zeit vom 16. Mai bis 31. August angefallen ist, muß innerhalb 14 Tagen entrindet werden. Verantwortlich für die Durchführung der Entrindung ist der Waldbesitzer oder der Eigentümer des Holzes.

Stammtrockenes, eingeschlagenes und unmittelbar nach dem Einschlagen im Wasser lagerndes Holz sowie die für die Zwecke der Borkenkäferbekämpfung gefällten Fangbäume oder Kontrollstämme fallen nicht unter diese Bestimmung.

Das Westfälische Landjahr beim Reichsparteitag.

Arnsberg, 7. September. Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Auch das Westfälische Landjahr beteiligt sich am Reichsparteitag 1936 in Nürnberg. Zusammen mit den Kameraden der HJ. fahren am kommenden Donnerstag sämtliche Lagerführer des Bezirks und die Kameradschaftsführer der 11 westfälischen Jungenlager in voller Marschausrüstung mit einem Sonderzug von Finnentrop nach Nürnberg.

Die Gemeinderäte tagten

Großzügige Wohnungsbaupläne in Hemer / Bauprojekt der Gemeinnützigen Baugesellschaft zwischen Schützenstraße und Bahnhof Hemer

* Hemer, 9. September.

Die Ratsherren der Stadt Hemer hielten unter Vorsitz von Bürgermeister Langemann eine Sitzung ab, in der als wichtigster Punkt die Erwerbung eines 4½ Morgen großen Baugeländes zwischen Schützenstraße und Bahnhof Hemer zur Beratung stand. Das Grundstück wurde von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft des Amtes Hemer erworben, um hier eine größere Anzahl Wohnhäuser zu errichten. Mit der Verwirklichung der Baupläne, die das Bauamt der Stadt Hemer ausarbeiten wird, soll im kommenden Jahre begonnen werden. Bis dahin hofft man die Finanzverhandlungen zum Abschluß führen zu können. Auf dem Baugelände sollen anderthalbgeschossige Häuser errichtet werden. Durch diese neuen Häuser wird nicht nur die Wohnungsnot in Hemer eine weitere Milderung erfahren, es wird zugleich eine erfreuliche Verbesserung des Ortsbildes mit dieser Anlage verbunden sein, da unsere Stadt in diesem Teil alsdann einen abgeschlossenen Gesamteindruck hervorrufen wird.

Der Verkauf von 4 Häusern an der Kleiststraße in Westig wurde von den Ratsherren genehmigt. Die Häuser befanden sich noch in städtischem Besitz und sind nunmehr wie auch die anderen früheren städtischen Häuser in dieser Straße in privates Eigentum übergegangen. Von allgemeinem Interesse ist auch die Mitteilung, daß die in anderen Ortsteilen von Hemer gelegenen, der Stadt Hemer gehörigen Häuser verkauft werden sollen. Die Hemerschen Volksgenossen haben also die Möglichkeit, auf diese Weise schnell zu einem eigenen Heim zu kommen.

Der häufige Lehrerwechsel an der Realschule in Hemer wurde von den Ratsherren als weiterer Punkt der Tagesordnung besprochen. Man beschloß, die Studienratsstelle für neue Sprachen vom 1. April nächsten Jahres ab wieder zu besetzen.

Ferner befaßten sich die Ratsherren mit der Ernennung eines städtischen Musikbeauftragten. Nach ministeriellen Vorschriften muß jede Stadt mit mehr als 5000 Einwohnern einen Musikbeauftragten ernennen, der unter Aufsicht der Stadtverwaltung und der Reichsmusikkammer die Veranstaltungen aller Vereine, soweit sie musikalischer Art sind, überwacht. Dem Musikbeauftragten müssen solche Veranstaltungen mindestens zwei Wochen vorher gemeldet werden, damit er unter Umständen die Veranstaltungen so legen kann, daß keine gegenseitigen Störungen stattfinden können. Es soll durch diese Maßnahme vor allem vermieden werden, daß mehrere Veranstaltungen gleichzeitig stattfinden. Die Ratsherren ernannten als städtischen Musikbeauftragten Herrn Lehrer Ebbinghaus.

Der Austausch von in Bürenbruch gelegenen Wegen zwischen der Gemeinde Ihmert und der Stadt Hemer fand die Zustimmung der Hemerschen Gemeinderäte. Weiterhin wurden die nach der Satzung ausscheidenden Schiedsmänner für die verschiedenen Schiedsmannsbezirke der Stadt Hemer wiedergewählt. Mit der Beratung einiger steuerlicher Fragen fand die Sitzung ihren Abschluß.

Stadt Letmathe und Umgegend

* Letmathe, 9. September.

* **Wettkampfsieger** wurde der Turner Fritz Wiedenbruch vom Letmather Turnverein 1877 bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Barmer Bergfest. W. siegte im Vierkampf, Klasse C mit 44 Punkten.

* **Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde** und alle, die es werden wollen, seien darauf hingewiesen, daß jetzt die Erneuerung bzw. Anmeldung der Mitgliedschaft erfolgen muß. Im Bereich des Stützpunktes Letmathe der NSKG. meldet man sich im Reisebüro Wichelhovenhaus, Vertretung Letmathe, Marienstr. 1.

Im Oktober:

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme

Das Landratsamt bittet mitzuteilen: Im Oktober ds. Js. wird auf Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine eingehende Erhebung durchgeführt über den Nachbau der Gartengewächse in Freilandkultur sowie über den Anbau der landwirtschaftlichen Zwischenfrüchte und der Futterpflanzen zur Samengewinnung. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 23 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 30. Januar 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Ergebnisse der Erhebung dienen nur volkswirtschaftlich statistischen Zwecken, namentlich der Beurteilung der Lage der Futter-, Saatgut- und Nahrungsmittelversorgung. Es ist daher dringend notwendig, daß die Betriebsinhaber auf Befragung bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft geben, wozu sie auch gesetzlich verpflichtet sind. Die Angaben der Betriebsinhaber unterliegen dem Amtsgeheimnis und werden nicht für Steuer- oder Veranlagungszwecke herangezogen. Unwahrscheinliche Angaben können durch amtlich verpflichtete Sachverständige nachgeprüft werden.

Vorbildliche Einrichtungen gesundheitlicher Art für Landschulen

Der Pressedienst der Regierung Arnsberg schreibt:

Bei der Besichtigung einer Landschule des Bezirks durch den Regierungspräsidenten wurden zwei vorbildliche Einrichtungen gesundheitlicher Art festgestellt, die allen Schulen auf dem Lande zur Nachahmung empfohlen werden, und die sich besonders in kleinen Schulverhältnissen leicht durchführen lassen:

1. Jedes Kind hat in der Schule sein Wasserglas mit Zahnbürste. Die Kinder werden angehalten, täglich vor Beginn des Unterrichts die Zähne zu reinigen.
2. Bei den weiten und gebirgigen, zum Teil auch schlechten Wegen, müssen die Kinder feste Schuhe tragen. Diese werden in der Schule durch leichte Hausschuhe ersetzt, die zugleich als Turnschuhe dienen. Auf diese Weise haben die Kinder, während sie in der Schule sitzen, stets trockene Fußbekleidung.

Flachsspende der Ortsbauernschaft.

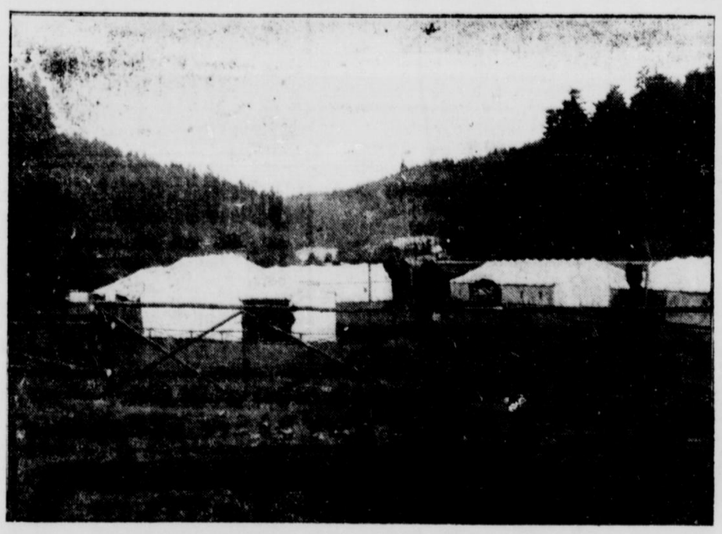
Hohenlimburg, 8. September. Die Ortsbauernschaft Hohenlimburg hat es als besondere Ehre angesehen, ihre Verbundenheit mit Führer und Reich durch eine Flachsspende zum Ausdruck zu bringen. In diesem Jahre wurde in der Ortsbauernschaft Hohenlimburg zum ersten Male Flachs angebaut, nachdem die deutschen Bauern zu Anfang des Jahres zur Beteiligung an der Flachsspende für unseren Führer Adolf Hitler aufgerufen worden waren.

= **Hennen,** 8. Sept. **Verkehrsunfall.** Am vergangenen Sonnabend ereignete sich auf der Provinzialstraße in der Helle in der Nähe der katholischen Kirche ein Verkehrsunfall. Ein Lastkraftzug aus Hagen befuhr die Straße in Richtung Schwerte. In der unübersichtlichen Kurve kam aus entgegengesetzter Richtung ein Personenkraftwagen. Hierdurch wurde der Lastkraftzug gezwungen, das Tempo zu verringern. Durch das plötzliche Bremsen hob sich der Anhänger, so daß dieser auf den Motorwagen auffuhr. Die darin befindlichen Kisten wurden im Bogen herausgeschleudert. Ein am Straßenrand stehender Baum wurde arg mitgenommen. Der Sachschaden ist erheblich. Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Arbeitsdienst im Kampf gegen den Borkenkäfer

Beseitigung der Schneebruchschäden in den Wäldern bei Sundwig durch den Reichsarbeitsdienst





Seit längerer Zeit schon ist eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes bei Sundwig tätig, das Schneebruchgebiet dort aufzuräumen und das Holz für eine lohnende spätere Verwertung zu retten. Ueberall dort findet der Spaziergänger gewaltige Mengen des angefallenen Holzes bereits geschält und in großen Stapeln lagernd vor.

Unermüdlich sind die wackeren Werkfoldaten in diesen Monaten dort, wie überall hier im Heimatgebiet, im Kampf gegen den Borkenkäfer und andere Holzschädlinge tätig gewesen, um große Werte der heimischen Volkswirtschaft zu retten und zu erhalten.

An der neuen Straße nach Stephanopel liegt eines der Arbeitsdienstlager, die überall im Schneebruchgebiet provisorisch aufgeschlagen wurden. Unser Bild links zeigt einen Ueberblick über das Lagergelände. Man sieht die großen, leuchtendweißen Zelte, in denen die Mannschaften schlafen, essen und wohnen. Nur eine feste Baracke steht dort, in der das Proviantamt und die Verwaltungsstuben untergebracht sind. Die Lagergemeinschaft ist aus jungen Volksgenossen aus dem Erzgebirge, aus Oberbayern und anderen deutschen Gauen zusammengesetzt und wird bis etwa September dort bleiben.

Die Arbeit in den Wäldern ist so recht nach dem Herzen der Jungmänner; wir trafen eine Gruppe, die in der Mittagszeit von der Arbeitsstätte dem Lager zumarschierte. Man sieht sie auf dem Bild rechts. Der Wimpel voran, alle beladen mit Sägen und Aexten und sonstigen Holz-Bearbeitungsgeräten. Im Hintergrund sieht man den Tannenhang mit geschältem Holz, die Stätte der Arbeit der Abteilung 5/165.

(Fotos: H.—Z.)

Zehn Flugzeuginsassen verbrannt

Amerikanische Maschine bei Vergnügungsflügen abgestürzt.

Pittsburgh, 8. Sept. **Während eines Volksfestes in Pittsburgh stürzte ein Flugzeug, das Vergnügungsflüge über der Stadt ausführte, ab und ging in Flammen auf. Zwei Mann der Besatzung und acht Passagiere verbrannten vor Tausenden von Zuschauern, die außerstande waren, den Unglücklichen Hilfe zu bringen. Die einzige Ueberlebende, ein 17jähriges junges Mädchen, erklärte, die Ursache des Unglücks sei darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug in mehrere große Luftlöcher geraten sei, wodurch es die Gleichgewichtslage verlor und abstürzte.**

—* **Gelyncht.** Wegen eines Verbrechens, für das er die Strafe schon beinahe verbüßt hatte, ist in Dayton (USA.) ein junger Neger von einer zweihundertköpfigen Menschenmenge gelyncht worden. Die Menge umzingelte das Gefängnis von Whitfield, zwang den Amtmann zur Herausgabe der Gefängnisschlüssel, drang lärmend in das Gebäude ein und zerrte den Neger auf die Straße, wo er an einem Telephonmast aufgeknüpft wurde. Der Gelynchte hatte im vorigen Jahre an einem zwölfjährigen weißen Mädchen einen Vergewaltigungsversuch begangen und war deshalb zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Riesige Waldbrände an der französischen Mittelmeerküste.

Paris, 8. Sept. (Drahtb.) Die Gegend nördlich von St. Raphael an der französischen Mittelmeerküste wird seit Montag von schweren Waldbränden heimgesucht, die sich infolge des Windes mit großer Schnelligkeit ausdehnen konnten. Etwa 15000 Hektar Wald sind bereits ein Opfer der Flammen geworden. Trotz dem Einsatz von Truppen ist es noch nicht gelungen, das Feuer einzudämmen. Der Automobil- und Eisenbahnverkehr zwischen St. Raphael und Cannes mußte eingestellt werden, da für die Reisenden Lebensgefahr besteht. Fast sämtliche Villen am Meer sind von den Besitzern geräumt worden. Einige dieser Häuser sind bereits in Brand geraten. In der Umgebung von Cannes sieht man nur noch verkohlte Baumstümpfe.

Erdmassen begraben sieben indische Dörfer

Hunderte von Einwohnern verschüttet.

London, 8. September. (Drahtb.) **Ein außerordentlich folgenschwerer Erdrutsch ereignete sich, wie aus Lucknow (Indien) gemeldet wird, in der vergangenen Nacht in der Gegend von Garhwal in den Vereinigten Provinzen. Infolge der gewaltigen Ueberschwemmungen der letzten drei Monate hatten sich von den Berghängen ungeheure Erdmassen im Gewicht von Tausenden von Tonnen losgelöst und sieben Dörfer mit Hunderten von Einwohnern verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange, doch läßt sich die Zahl der Todesopfer vorläufig auch nicht schätzungsweise angeben.**

Tödlicher Absturz in den Bergen.

Vicosoparano (Bergell), 8. Sept. (Drahtb.) Zwei deutsche Touristen, der in Zwickau wohnhafte Arzt Dr. Kurt Hatzki und sein Schwager, unternahmen eine Tour über den Cacciabella-Paß. Infolge des schlechten Wetters kamen sie vom Wege ab. Der Arzt stürzte etwa acht Meter tief ab und wurde verletzt. Während sein Schwager Hilfe holte, stürzte der durch Kälte und Nässe völlig erschöpfte Arzt erneut etwa 80 Meter ab, wobei er den Tod fand. Die Leiche wurde geborgen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Am Pranger.

!:! Essen, 8. Sept. Die Polizei teilt mit: Der Kraftfahrer Heinrich Moors, geboren am 4. 3. 1912 zu Essen, wohnhaft Essen, Franz-Arens-Straße 7, hat am 23. 8. 1936 an der Ecke Hermann-Göring-Zweigert-Straße die Büroangestellte Maria Nitsch angefahren und verletzt. Moors entzog sich der Feststellung seiner Personalien durch die Flucht, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, obgleich er von anderen Insassen des Wagens auf den Unfall noch besonders aufmerksam gemacht worden war. Er wird hiermit als feiger und rücksichtsloser Kraftwagenführer öffentlich angeprangert.



Statt besonderer Anzeige!

Montag abend 11 Uhr entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Louis Franke

im 84. Lebensjahre.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Franke

Westig (Kleiststraße 7), Iserlohn, Düsseldorf und Landsberg/Warthe, 8. September 1936.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. September, nachmittags 3½ Uhr vom Amtskrankenhaus nach dem evangelischen Friedhof in Hemer statt.

Ich habe die
Leitung der Inneren Abteilung des evangelischen Krankenhauses „Bethanien" zu Iserlohn
übernommen. Privatsprechstunden im Krankenhause Montag bis Freitag nachmittags 3 bis 4 Uhr.

Dr. med. et phil. Rudolf Klingner
Facharzt für innere Krankheiten

Von Schraubenfabrik wird **tüchtiger**
Automatensteller
im Alter von 25—30 Jahren gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung wird Dauerstellung zugesichert.
Zuschriften mit Angabe der Lohnansprüche unter M. M. 01884 an die Geschäftsstelle.

Für die Gürtlerei
perfekter Feiler
auf Eisen für sofort **gesucht.** Daselbst werden noch
Lehrlinge
eingestellt für die Gürtlerei, Firnisserei und Packstube.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 5158



Ein Griff am Morgen
und Sie haben wieder Feuer im Herd. Täglich Feuer anmachen ist in einem modernen
Dauerbrand-Herd
überflüssig. Er verbrennt jede Kohle und verbraucht weniger Brennstoff als ein normaler Herd. Mein großes Lager zeigt Ihnen Kohlenherde
von RM. 69.- an.
Bölling Iserlohn, Kirchtreppe

Zwangsversteigerung

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Donnerstag, 10. September 1936, mittags 12 Uhr in Oestrich beim Wirt Josef Spindeldreher, Adolf Hitler-Str. 74: 1 Klavier, 1 Ladeneinrichtung, 322 Paar Herren- und Damenschuhe, 90 Paar Kinderschuhe 57 Paar Hausschuhe, 1 Posten Hosenträger, Holzschuhe, Einlagen u. dergl. mehr.

Der Verkauf findet statt.

Iserlohn, den 9. Sept. 1936.

Manke, Obergerichtsvollzieher

Zeichenbrett
stehend, verstellbar, Größe 1,50 × 1 Meter, neuwertig, abzugeben. Anfragen unter Nr. M. 850 an die Geschäftsst.

Fortzugshalber
Schlafzimmer, eiche, fast neu, sowie Küchenanrichte sehr billig zu verkaufen.
Sundwig, Hömetalstr. 79 part.

Möbl Kinder-Bettstellen

Einzelbetten
Einzelschränke
Kommoden
Konsolen
Frisiertische
Tochterzimmer
Fremdenzimmer
weißlack und farbig

MÖBELHAUS BÜHRMANN
ISERLOHN
ZWEIGGESCHÄFT LÜDENSCHEID

Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen

In bester Geschäftslage in Hemer modernes
Ladenlokal
sofort zu vermieten. Ang. unter S S 01887 an die Geschäftsstelle.

Abgeschlossene
3 Zimmer-Etage
mit Bad, ab 1. Oktober zu vermieten. Angebote unt. W 01889 an die Geschäftsstelle.

Wohnung
2—3 Zimmer von jungem, kinderlosen Ehepaar gesucht. Off. unter 3 3 01890 an die Geschäftsstelle

---

Zu vermieten:
Wohnung, Hochpart. (4 Zimmer, Küche, Bad, Garage, Garten) zum 1. Okt. Anfragen unter DD 01780 an die Geschäftsstelle.

---

2 freundliche Zimmer
an alleinstehende Dame sofort zu vermieten. Angebote unter T T 01888 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
an junges Mädchen zu vermieten Näh. in der Geschäftsstelle. 5192

Möbliertes Zimmer
mit Pension an 2 junge Leute zu vermieten. 5207
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

2 möblierte Zimmer
an 2 Herren oder Damen sofort zu vermieten. 5195
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junger Gürtler
für Schaufensterständer aller Art gesucht. 5196
Drees & Co., Westig.

Tüchtiger
Schlosser
für sofort gesucht. 5193
Eisen- und Stahlgießerei Beermann & Co., Hemer

Lehrling
mit guter Schulbildung, sucht zum 1. Oktober 1936
Drogerie und Photohaus Mieth, Iserlohn, Unnaerstr. 18

Tüchtiger Gürtler
welcher schon auf Rohrgestelle etc. gearbeitet hat, per sofort gesucht Näh. in der Geschäftsstelle 5204

Sohn achtbarer Eltern, evgl., mit guter Schulbildung in die
Bäckerlehre
gesucht. 5206
W. Köllmann, Iserlohn

Abiturientin
sucht Stelle
als Sprechstundenhilfe. Angebote unter P P 01886 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Suche zum 1. Oktober für meinen 4 Personenhaushalt ein fleißiges, sauberes
Mädchen
das kochen u. alle vorkommenden Hausarbeiten verrichten kann.
Frau Else Haarmann, Menden, Iserlohnerlandstraße 89

Klein-Anzeigen
in das Blatt, das die meisten „Kleinen" hat



So wäscht man billig und sinfons

stark verölte und beschmutzte Berufswäsche, Putztücher, Arbeitshemden usw.:

- Über Nacht einweichen in heißer IMI-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser).
- Kochen in frischer IMI-Lösung.



VD 844

Gesellschaft Harmonie

Iserlohn, Fernruf Harmonie 20891
Fernsprecher Otto Neander 3260

Wer am Platze kauft, kauft preiswert!

1934	Gerolsheimer Platte	0,85 Mk.
1934	Herxheimer Goldberg, naturrein	1,00 Mk.
1933	Deidesheimer Riesling, naturrein	1.10 Mk.
1933	Steeger Hambusch Riesling, naturrein	1,40 Mk.
1934	Binger Rochusberg Wachstum Hassemer	1.50 Mk.
1934	Binger Mittelpfad, St. Urban Riesling Wachstum Hassemer	2.25 Mk.
1934	Scharlachberg Probst Riesling Spätlese Wachstum Hassemer	3,00 Mk.
1934	Lieserer Riesling	1.00 Mk.
1934	Bernkasteler Schloßberg Naturgewächs Prüm-Eifel	1.25 Mk.
1933	Lieserer Niederberg Süßenberg Naturgewächs Bartz	1,65 Mk.
1933	Wiltinger Klosterberg Wachstum von Apollinar Jos. Koch Original-Kellerabzug	2,25 Mk
1933	Graacher Kirchlay Kardinal Cusanus-Stiftswein Wachstum Hospital Berncastel-Cues	3,00 Mk.

Wer nimmt kleines
Umzugsgut
in nächster Zeit mit nach Rheine
Telefon 4121 5199

Schöne Flurgarderobe
für 15,00 Mk. zu verkaufen.
Wermingserstraße 6 III 5200

Fabrikneue Exzenterpressen
Fabr. Berrenberg, 12½ u. 20 to ab Lager billigst bei
Hans Klempt, Hemer

Klein-Anzeigen
in das Blatt, das dafür den Namen hat

Zu kaufen gesucht
gebraucht. Schreibtisch, Schreibmaschinentisch und Schrank für Bürozwecke. Preisangebote unter O 01885 an die Geschäftsstelle

---

Schwarzes Klavier
zu verkaufen. 5191
Näheres in der Geschäftsstelle

Mittelschwerer 8jähriger
Wallach
oder 4jähriger schwerer Fuchswallach zu verkaufen.
Fritz Grote, Kalthof
Ruf 4406 Iserlohn

Ferkel
zu verkaufen. **Schulte-Gerlingsen**
Fernruf: 4170

Die N.S.Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!

Kartoffeln
runde . 10 Pfd. **44** Pfg.
Otto Mess, Iserlohn Wasserstrasse Mühlenstraße Wermingserstr.

Das schöne Bild
ist wirkungslos ohne einen guten Rahmen!
Meine Auswahl Leisten ist ein Fach-Begriff. Trotz erster Qualität günstige Preise, in gut gangbaren Profilen, in schönen Tönungen
Ernst Paschedag Kunsthandlung Schützenhof 25

Auto-Will, Wallstr. 29, Ruf **2598**
Fahrschule für alle Klassen
Vermietung
Reparaturen und Wagenpflege
Werkstatt Hochstraße 7

Fahrkarten
und alle übrigen Fahrausweise für Land-, See- und Luftreisen zu amtlichen Preisen durch
Reise- u. Verkehrsbüro Wichelhovenhaus Iserlohn



Fußball-Stiefel
36-39 Mk. **6.90**
40-46 Mk. **7.90**
Hellweg

Motorrad
350 ccm, steuerfrei, verkauft Karlstraße 4 Hof

Große Poren
in Ihrer Haut können sehr unschön aussehen. Machen Sie doch eine Behandlung auf Velva Cream Mask von Elizabeth Arden. Der Name bürgt für den Erfolg!
Bülling • HAGEN
Im Herzen der Stadt
ELBERFELDERSTR. 12

Hypothekenkapital
auf Alt- und Neubauten steht durch uns zu zeitgemäßen Bedingungen zur Verfügung.
Otto Kohlhage & Dr. jur. Kugel GmbH. Grundstücks- u. Hypothekengeschäft. Hagen, Hindenburgstr. 21
Fernruf 26009

Gewinnauszug

5. Kl. 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 8. September 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 4700
6 Gewinne zu 10000 RM. 2851 25535 297185
2 Gewinne zu 5000 RM. 228651
8 Gewinne zu 3000 RM. 40678 211457 271652 315872
20 Gewinne zu 2000 RM. 91973 119602 130890 186148 194057 207108 213238 252923 264400 379749
72 Gewinne zu 1000 RM. 4782 8461 17387 27607 29270 67867 85065 95089 117279 122138 124196 124605 155688 158156 181782 182178 183880 200984 209344 227304 261062 277299 278438 280175 284184 286546 303685 305002 309823 323899 326334 368180 370128 383459 390434 395889
90 Gewinne zu 500 RM. 27565 30170 35362 47286 65290 94482 103870 113137 141576 154680 155531 160061 163206 170016 179615 181387 183578 215486 215577 216193 224725 226366 228618 233053 246147 247116 253597 265194 277638 287912 293078 293296 295326 297272 313131 318109 324261 332360 339055 340038 340230 372261 373836 377757 387591
376 Gewinne zu 300 RM. 2664 7994 8032 12130 14382 15688 16276 17196 18239 19403 22280 24427 26195 29865 30051 31048 34344 35572 36198 42283 45751 48342 49129 49325 50560 57386 57897 58836 61902 62589 64082 71356 72784 76498 81444 83702 87876 88526 93724 96207 96935 98145 98868 102451 103573 104769 107752 108866 109251 111423 111492 116689 116939 117592 121457 123096 123565 127574 130633 131808 141861 142598 146848 147521 147748 149669 155430 158369 158808 161318 162505 163474 165918 167377 170412 171611 173128 173527 175106 179351 179557 180479 185041 186043 186413 186425 188799 190390 191771 194989 196832 197618 201189 204824 209243 212409 213107 214928 215054 215319 215459 217692 220864 226325 229815 234746 235614 236338 236699 239485 239959 241911 244166 248654 249039 251358 253088 254290 256354 257307 257627 262423 263722 265402 266251 270987 271939 274359 277290 277943 280366 282681 283271 284485 285869 286061 286439 286947 289640 293591 295517 300444 300964 302435 303052 304559 304993 306047 307960 308767 309090 312621 312987 313385 315148 320010 325179 327008 331523 333301 340446 342020 344211 346453 348284 352215 353138 353210 356133 358158 363984 364108 368004 368444 373038 373878 374797 380739 380861 382455 384316 384612 386260 387313 389220 394104 397626 398680

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 211630 238091
4 Gewinne zu 5000 RM. 54210 77923
2 Gewinne zu 3000 RM. 236754
18 Gewinne zu 2000 RM. 154099 156917 160264 177805 211805 223162 290345 304980 398465
54 Gewinne zu 1000 RM. 17404 53841 54730 77977 80946 94566 99258 113203 118306 143867 188607 191613 207305 210046 215188 226758 242479 243963 249449 275879 299316 314673 322563 327361 337213 337477 353559
80 Gewinne zu 500 RM. 7492 13051 21536 49873 50274 58789 70477 77017 78186 82106 83733 84809 94871 113508 136092 139320 150202 152875 157542 172247 174698 181808 198373 199706 212744 233783 241719 251162 261069 269124 296679 308444 321818 339073 339113 349766 352047 361204 385989 397059
300 Gewinne zu 300 RM. 5495 7343 9530 10908 12060 12306 12728 13024 18220 18281 19355 20989 21519 26159 28212 30294 39850 40109 41309 41882 43465 45584 50730 56976 57138 61333 62380 64687 66904 67204 67646 72186 74214 84754 93881 94072 95105 95392 101843 103751 107478 108831 108965 112523 128612 129999 130323 134105 135931 137934 138010 139721 146984 153502 158115 158559 167320 170743 174659 175735 178152 179350 179780 180008 182792 184855 186024 187579 190689 191158 191423 193479 195076 197218 202917 205128 211318 212031 216335 219969 219973 224785 227336 227631 228061 228629 229979 232389 233886 237219 238471 240149 240441 241704 242511 244423 245842 245885 246939 249844 250511 254258 255681 256510 258527 261124 263576 266071 267729 268759 269497 269902 275165 279077 282644 286534 289003 291074 294647 296178 300503 302013 304586 306013 312200 314781 315391 317455 317738 321665 322875 327363 329640 331893 332462 343542 347740 349022 351150 356270 375914 378835 380999 382899 383199 390844 391332 393336 399751 399753

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 20000, 10 zu je 10000, 12 zu je 5000, 30 zu je 3000, 58 zu je 2000, 184 zu je 1000, 358 zu je 500, 1176 zu je 300 RM.